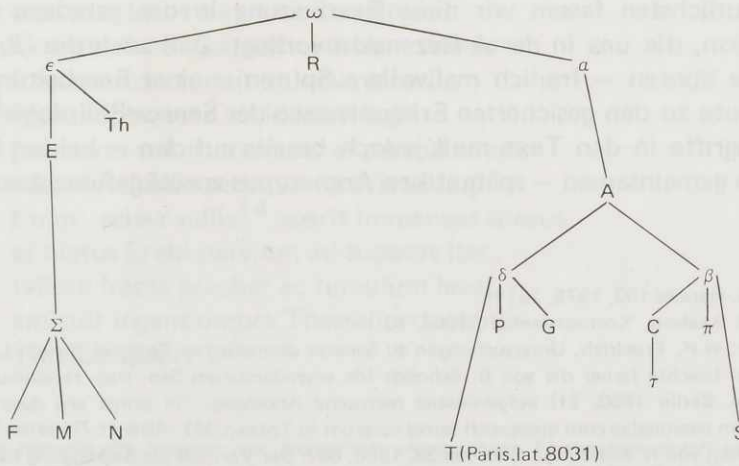


VERSINTERPOLATIONEN UND KORRUPTALEN
IN DEN TRAGÖDIEN SENECAS

Nach Abschluß der Vorarbeiten zu meiner kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas, die in der Reihe der Oxford Classical Texts erscheinen wird, habe ich zur Entlastung des Apparates eine größere Zahl von Stellen vorweg zu besprechen. Hier greife ich zunächst das Problem der Versinterpolationen heraus und gehe dann auf einige korrupte oder als korrupt verdächtige Textpartien ein¹.

1. R. Kassel und H. Tränkle danke ich, daß ich nahezu das ganze Manuskript mit ihnen habe erörtern können. Ihnen und B. Axelson bin ich darüber hinaus für vielfältigen Rat verpflichtet, mit dem sie meine Arbeit an der Edition begleiten. — Um dem Leser den Überblick zu erleichtern, gebe ich hier das Grundgerüst meines Handschriftenstemmas, in das auch jene kurze, eindrucksvolle Miscelle des Jubilars eingegangen ist, in der an einem einzigen Wort das Abhängigkeitsverhältnis der damals zur Verfügung stehenden Hss aufgezeigt wird (Philologus 96, 1944, 160):



T ist von A. Mac Gregor (Univ. of Illinois), dem ich für seinen Hinweis danke, wiederentdeckt worden. Ich habe die von einer zweiten Hand durchkorrigierte Handschrift unter Ultraviolett-Licht kollationiert: sie entlarvt über 1500(!) Sonderfehler von P und trägt so entscheidend zur Schrumpfung des Apparates bei.

Der Scorialensis T. III 11 (S), aus der Bibliothek der Aragon-Könige zu Neapel über den Sekretär Philipps II., Gonzalos Perez, in den Escorial gekommen, ist möglicherweise das Handexemplar *Petrarcas* (in seinem Bibliotheksinventar vom Jahre 1337 [vgl. M. Manitius, Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, herausgegeben v. Karl Manitius, Zentralblatt f.d. Bibliothekswesen, 67. Beiheft, Leipzig 1935 = Nachdruck Wiesbaden 1968, S. 112, mit Hinweis auf Revue des Bibliothèques 16,342] sind auch Senecas Tragödien erwähnt). Diese Vermutung hatte ich mir bei einem Vergleich der Randnotizen von S mit Randnotizen von Petrarca's Livius-exemplar (das auch aus der Aragon-Bibliothek stammt [Paris. Lat. 5690, "emptus Avinione 1351, diu tamen ante possessus"]) zweifelnd in meine Papiere geschrieben. A. de la Mare (Bodleian Library, Oxford), die freundlicherweise einige Folien meiner Fotokopien von S untersucht hat, ist trotz der schlechten Qualität der Kopien (ich habe die Originalhandschrift im Escorial kollationiert) — ohne von meiner Vermutung zu wissen — zu der gleichen Folgerung gelangt. Den exakten Nachweis dürfen wir aus ihrer Feder erwarten (Journ. Warburg and Courtauld Instit. 1977).

Die bisherige Forschung hat nach meinem Urteil folgende Verse als sicher unecht entlarvt:

1. (nur in A überliefert) Hf 162. Tro 205^{bis} *impulsa Troia <corruit tandem solo / brevi repensans> quidquid...*; Phae 642². HO 998. 1167. 1716³;
2. (nur in E überliefert) Hf 130 (125–161 om. A). Phae 264. 279. 280;
3. (einhellig überliefert) Hf 336 (335 post 336 E!). 703. 823. Tro 12. 13. 341⁴. 587. 990^b. 991^a. Phoen 100. 112. 117. 218. Med 467. 468. 666. Phae 377. 378. 398. 618. 688. 783. 1016. 1140. Oed 386. 439. 440^a. 728. 908. Ag 471⁵. 481. 548. 934. Thy 388. 389⁶. HO 390. Oct 387^b. 388^a.

Dies sind insgesamt 46 Verse – eine stattliche Zahl⁷, die jedoch nicht überrascht, wenn man bedenkt, daß diese Tragödien nicht nur durch die Hand der spätantiken Grammatiker gegangen sind (ausdrückliche Zitate besitzen wir von Terentianus Maurus, Diomedes, Servius, Lactantius Placidus, Priscian, Aldhelm), sondern auch auf Kirchenschriftsteller (Laktanz, Hieronymus, Augustinus) und Dichter (Ausonius, Prudentius, Claudian, Dracontius, Sidonius Apollinaris, Boethius) nachhaltig eingewirkt haben. Damit waren die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche und natürlich auch für eine unwissenschaftliche Bearbeitung des Textes gegeben⁸. Am deutlichsten fassen wir diese Bearbeitung in der geradezu systematischen Redaktion, die uns in der A-Rezension vorliegt. Daß auch die Überlieferung der E-Klasse Spuren – freilich maßvollere Spuren – einer Bearbeitung aufweist, gehört heute zu den gesicherten Erkenntnissen der Seneca-Philologie⁹. Der Großteil der Eingriffe in den Text muß jedoch bereits auf den – beiden Überlieferungszweigen gemeinsamen – spätantiken Archetypus zurückgeführt werden¹⁰.

2. Vgl. Hermes 103, 1975, 251 ff.

3. Vgl. Axelson, 'Korruptelenkult' 1967, 10.

4. Vgl. W.H. Friedrich, Untersuchungen zu Senecas dramatischer Technik, Borna–Leipzig 1933, 146 f. Man beachte ferner die von B. Schmidt (de emendandarum Sen. trag. rationibus prosod. et metr., Diss. Berlin 1860, 21) aufgewiesene metrische Anomalie: "in prima arsi duae vocales synizesi in unam coniunctae cum insequenti semel coierunt in Troasin 341 *Atrei et Thyestae*."

5. Getilgt von R. Kassel, vgl. Gnomon 38, 1966, 687. Der Vers soll die Begründung für 470 liefern.

6. Der Versuch Seidenstickers (Die Gesprächsverdichtung in den Tragödien Senecas, Heidelberg 1969, 106, 76), diese von allen namhaften Herausgebern seit Leo getilgten Verse zu retten, hat mich nicht überzeugt.

7. Für echt halte ich dagegen folgende in den Ausgaben von Leo oder Peiper-Richter getilgten Verse: Hf 83. 522. 1110. 1111. 1130. 1162. Tro 275. 985^bf. Med 195. 305. 306. 512. 657. 667. 1012. 1013. Phae 558. 605. 1022-1024. Oed 728^b. Thy 100. 336-338. 890^b. 891^a. HO 740. 741. 1060. 1503. 1755-1757. 1836. Oct 297-301. 457 – das sind 46 Verse oder Versteile. Soweit die Diskussion um diese ca. 90 Verse noch ernsthaft kontrovers ist, werde ich meine Entscheidungen andernorts begründen.

8. Vgl. Chr. Gnlika, Beobachtungen zum Claudiantext, in: Studien zur Literatur der Spätantike (Antiquitas, Reihe 1, Bd. 23), Bonn 1975, 45 ff., vgl. bes. 84 ff.

9. Dies gilt auch für den Hercules Oetaeus, vgl. Axelson, Korruptelenkult 12. 18 f. 24 f. 87 f. (HO 1175. 1288. 1785 f. 727).

10. Vgl. die oben in der Anm. 2 zitierte Hermes-Miszelle, dort S. 253 Anm. 10. Daß die beiden Hss-Familien darüber hinaus noch jeweils spezifische Eingriffe aufweisen, die größtenteils ebenfalls der Spätantike zugeordnet werden müssen, bleibt davon unberührt.

Dies beweisen die oben unter Kategorie 3) aufgeführten Zusatzverse, die sich in beiden Traditionen finden. Darüber hinaus scheinen aber auch die unter 1) und 2) genannten Interpolationen wenigstens zum Teil ihren Ursprung bereits in Randglossen des Archetypus zu haben, die von den beiden Überlieferungszweigen mit unterschiedlicher Sorgfalt weitertradiert worden sind. Denn etwa die Verse Phae 279. 280 (nur in E überliefert, vgl. besonders *igne ... populante venas*) und Phae 642 (nur in A überliefert), ebenso wie Phae 377 (gemeinsam tradiert, man beachte vor allem *populatur artus cura*) zeigen die gleiche entzündbare Phantasie und die gleiche Handschrift.

Will man die 46 eingeschwärzten Verse knapp charakterisieren, so darf man feststellen, daß es sich überwiegend um verdeutlichende Glosseme¹¹, variierende oder den Dichter "korrigierende" Zudichtungen¹² und um verallgemeinernde Sentenzen handelt¹³. Es wird sich lohnen, diese aus den bisher aufgedeckten Interpolationen gewonnenen Charakteristika im Gedächtnis zu behalten, wenn im folgenden der Nachweis geführt wird, daß die echtheitskritische Prüfung des Dramentextes noch keineswegs abgeschlossen ist.

Tro 170 (Talthybius) summa iam Titan iuga
 170^{bis} stringebat ortu, vicerat noctem dies,
 cum subito caeco terra mugitu fremens
 concussa totos traxit ex imo sinus;
 movere silvae capita et excelsum nemus
 fragore vasto tonuit et lucus sacer;
 175 Idaea ruptis saxa ceciderunt iugis.
 [nec terra solum tremuit: et pontus suum
 adesse Achillen sensit ac stravit vada.]
 tum scissa vallis¹⁴ aperit immensos specus
 et hiatus Erebi pervium ad superos iter
 180 tellure fracta praebet ac tumulum levat.
 emicuit ingens umbra Thessalici ducis,
 Threicia qualis ...

11. Insbesondere herrscht die Neigung vor, dichterisch umschriebene Eigennamen durch pedantisches Hinzufügen des nomen proprium unmittelbar verständlich zu machen: Hf 130. Tro 341. Med 468. 666, vgl. 398 und die E-Lesarten in Hf 460 (Axelson, Korruptelenkult 12 f.) und Oed 246, wo alle Herausgeber seit Gronovius verkannt haben, daß die ursprüngliche Lesart *prohibent* (so A), die schon durch die für Senecas Dialogtechnik typische Wiederaufnahme des Stichwortes *prohibuit* von 245 über jeden Zweifel erhaben sein mußte, in E durch die verdeutlichende Glosse *Sphinx et* verdrängt worden ist (auch in Oed 589 und Phoen 131 ff. wird die Sphinx periphrastisch eingeführt; zum präsentischen *prohibent* vgl. Oed 806. 807. 848). Kassel verweist auf Merkelbach ZPE 1, 1967, 100-102. Zur Verdeutlichung dürften auch die Verse Hf 703. 1162. Phoen 117. Med 467 f. Phae 279 f. 642. 688. 783. 1016. Ag 471. Thy 763. HO 390. 998. 1167 konzipiert sein.
12. Hf 823. Tro 12 f. (die Amazonen vom Tanais sollen analog zu Phae 399 ff. mit denen der Maeotis kombiniert werden). Phoen 218. Phae 377 f. 1140. Oed 439 f. Ag 548. HO 1716. Oct 387^bf.
13. Tro 587. 990^bf. Phae 264. 618. Oed 386. Ag 934. Thy 388 f. Zu diesem Interpolationstyp Gnilka (oben Anm. 8) 62.
14. *Vallis* (so ist mit E zu schreiben; *tellus* A) bedeutet hier offenbar 'Schlucht, unterirdische Höhlung', vgl. epist. 79,2 (*in aliqua inferna valle conceptus*); Oed 569. 726. Thy 1015; nat. 6,22,2. Die Lexika kennen diese Bedeutungsnuance bisher nicht. *Scissa vallis* kommt also dem folgenden *hiatus Erebi* recht nahe.

Philologus 113, 1969, 255 hatte ich in v. 177 an Stelle des überlieferten und von allen Herausgebern akzeptierten *stravit* Bentleys *movit* empfohlen, um dem Sinn Genüge zu tun – freilich unter paläographischen Bedenken. Inzwischen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß nur die Athetese der Verse 176 f. dem Passus aufhelfen kann:

1. Die Verse nehmen vorweg, was erst 181 am Platze ist: den Hinweis auf das Erscheinen Achills. Dieses Ereignis kommt hier zum erstenmal im Drama in den Blick, und der Bote setzt es umschweifig und auf Spannung bedacht in Szene. Das einleitende *maiora veris monstra ... vidi ipse, vidi* läßt den Hörer noch ganz im ungewissen, weckt nur das Interesse für ein offensichtlich schreckenerregendes, unglaubliches Geschehen, das nun in seinen Einzelheiten geschildert wird, wobei der Bote bei den äußeren Details beginnt. Erst nachdem er dargelegt hatte, wie die Erde erdröhnt und erbebt, wie sie aus ihrem innersten Schoß ganze Wölbungen hervortreibt, wie die Wälder schwanken und krachen und Felsen von dem geborstenen Joch des Idagebirges herabstürzen, wie schließlich die Unterweltsschlucht sich spaltet und unermeßliche Höhlungen freigibt und der Schlund des Erebus durch die klaffende Erde einen Weg zur Oberwelt eröffnet und den Grabhügel emporhebt, erst da war der Augenblick gekommen, Achills Auftauchen zu erwähnen¹⁵, der hier ebenso aus diesem klaffenden Spalt hervorkommt wie bei Ovid, wo er *subito ... exit humo late rupta* (13,441 f.)¹⁶, und der folgerichtig in 197 ff. dann wieder in diese Gruft eintaucht, wonach sich die Erde wieder verschließt. Die ganze Beschreibung des grandiosen Naturschauspiels sollte gipfeln in dem Erscheinen Achills aus den aufgerissenen Unterweltsschluchten¹⁷. Diese sorgsam gestaltete Anlage des Berichtes würde um ihren Sinn gebracht, der rhetorisch wirkungsvollen Komposition die Spitze abgebrochen, wenn bereits während der Schilderung der Naturereignisse ganz nebenbei deren Anlaß, nämlich die Epiphanie Achills, erwähnt würde, als sei dies eine längst bekannte Tatsache¹⁸.

2. Der Ausdruck *terra tremuit* dünkt mich zu schwach, als daß er die voraufliegende hyperbolische Beschreibung insbesondere der von dem geborstenen Gebirgsjoch des Ida herabstürzenden Felsen resümieren könnte.

3. Die eineinhalb Verse über das Meer stehen isoliert inmitten der acht Verse, die Vorgänge auf oder im Innern des Festlandes beschreiben. Vor allem aber paßt *et pontus ... stravit vada* nicht – wie ich a.a.O. dargetan habe – in das Bild von der Erschütterung der Erde und der Unterwelt. Der Satz läßt sich auch nicht

15. Die Periphrase des Eigennamens (*umbra Thessalici ducis*) hat ihre Parallele in 361; vgl. Med. 415.

16. Wie Seneca diese summarische Angabe Ovids breit ausgestaltet hat, so entfaltet er die ebenso knappe prädikative Bestimmung *quantus, cum viveret, esse solebat* in den Versen 182-189 (*quantus ...*) in aller Ausführlichkeit.

17. Bis in die Wortwahl entspricht dem der Bericht des Creo über die *evocatio* des Laius aus dem Erebus in Oed 569 ff. Auch hier erscheint das Volk der Schatten aus dem klaffenden Spalt der Erde, vgl. 582 ff. Ich verweise ferner auf den Traum des Pompeius bei Lucan (3,10): *visa caput maestum per hiantis Iulia terras/tollere*.

18. Achills Erscheinen mußte mit einem gewissen steigernden Überraschungseffekt eingeführt werden, vgl. Tro 443 *cum subito nostros Hector ante oculos stetit*; Verg. Aen. 2,270; 5,722 f.

logisch an das vorausgehende *in ec terra solum tremuit* anschließen. Er ist aber in sich stimmig; denn *pontus suum adesse Achillen sensit* (vgl. 193 *per nostra ituri maria* und 340) deutet nicht auf ein Aufbäumen des Meeres, sondern eher auf eine Situation, in der das Meer zugunsten seines Abkömmlings die Wogen glättet¹⁹. Wir laufen also Gefahr, durch Bentleys *movit* ein wichtiges Indiz für die Interpolation dieser Verse zu beseitigen – ohne den Abschnitt wirklich ins Lot zu bringen. Denn aus der kurzen Wechselrede zwischen Boten und Chor (164 ff.) erhellt, daß in dieser Szene die gleiche Situation wie bei Ovid vorausgesetzt ist: Widriger Wind und stürmisches Meer (vgl. 638 *si placet undas Hectoris sparsi cinis*) hindern die Griechen an der Rückfahrt, vgl. met. 13,439 *litore Threicio classem religarat Atrides, / dum mare pacatum, dum ventus amicior esset*. Auf diese Situation bezieht sich das idyllische Schlußbild vom unbewegten, sanften Meer, mit dem der Dichter das Ausschwingen der erregten Natur nach dem Wiedereintauchen Achills in die Unterwelt kennzeichnet (199 ff.)²⁰. Wenn aber das Meer von Anfang an in solch stürmischer Wallung war, daß es die Schiffe bedrohte, konnte nicht (worauf Bentleys Konjektur abhebt) das Aufbäumen des Meeres als ein bei Achills Erscheinen plötzlich einsetzendes, neuartiges Naturereignis eingeführt werden. Der Dichter hat sich vielmehr mit gutem Grund auf die Schilderung des Auseinanderberstens der Erdschluchten beschränkt, aus denen der Schatten Achills herauschwebt; das Meer bezieht er erst beim Wiedereintauchen Achills in die Unterwelt in sein Gemälde mit ein: in einem Kontrastbild zu den anfänglich die Schiffe bedrohenden Fluten. Diese Beruhigung des anfänglich stürmischen Meeres aber hat der Interpolator nicht erst beim Verschwinden, sondern – der in Anm. 19 aufgewiesenen Topik gemäß – bereits beim Erscheinen Achills lokalisieren wollen und deshalb die beiden Verse eingeschwärzt.

Tro 371 verum est an timidos fabula decipit
 umbras corporibus vivere conditis,
 c u m (1) coniunx oculis imposuit manum
 [supremusque dies solibus obstitit]
 375 (2) et tristis cineres urna coercuit?
 non prodest animam tradere funeri
 sed restat miseris vivere longius?
 an toti morimur nullaque pars manet
 nostri, c u m (1) profugo spiritus halitu
 380 immixtus nebulis cessit in aera
 (2) et nudum tetigit subdita fax latus?

19. In Analogie etwa zu Ov. epist. 18 [19], 160 *sternet ... aequoreas aequore nata* (sc. Venus) *vias*; vgl. 7,49 f. ... *strataque aequaliter unda / caeruleis Triton per mare curret equis*; Oed. 450 *et tumidum Nereus posuit mare*. Vgl. besonders Stat. Ach. 1,54 *hiemes ventique silent* (beim Erscheinen des Nereus) *cantuque quieto armigeri Tritones eunt* ...; Apul. met. 4,31,3 (sobald Venus mit ihren Fußsohlen das Wasser berührt) *ecce iam profundum maris sudo resedit vertice* ...; *adsunt Nerei filiae chorum canentes* ...; ... *Tritonum catervae*.

20. Das Gegenglied zu *immoti iacent tranquilla pelagi* und *placidum mare* hat der Leser ebenso wie das zu *ventus abiecit minas* (200) aus der Kombination von 164, bes. 166 f. und Ov. met. 13,440 zu supplieren. Daß sich das Meer schon vor der tatsächlichen von Achill geforderten Opferung Polyxenas beruhigt, das Hindernis für die Ausfahrt der Griechen also bereits hier beseitigt scheint (später tritt noch der Tod des Astyanax als Bedingung hinzu, vgl. 360 ff.), muß nicht allzu sehr befremden; denn es bleibt ja noch die Drohung Achills, die in 193 (*per nostra ituri maria*) steckt. Auch Tro 1121

Der Anfang dieses Chorliedes, der die beiden Grundpositionen der Doppelfrage ("leben die Schatten nach dem Tod des Körpers weiter oder sterben wir ganz, so daß kein Teil von uns übrig bleibt?") jeweils durch einen explikativen cum-Satz entfaltet, in dem jeweils zwei konkrete Züge einer Sterbe- und Bestattungsszene aufgeführt sind, wird gestört durch den Vers 374: Der Gedanke "der letzte Tag hat sich dem Sonnenlicht in den Weg gestellt" oder "ist weiteren Sonnentagen in den Weg getreten", das heißt "hat sie unmöglich gemacht" ist nicht nur wunderbarlich geschraubt²¹, sondern paßt auch aufgrund des abstrakten *supremus dies* nicht in dieses detaillierte Kleinbild vom Ende des menschlichen Lebens, das durch die Verse 373 (die Gattin schließt dem Sterbenden die Augen) und 375 (die Urne nimmt die Asche auf) und entsprechend im Gegenglied durch die Verse 379-381 anschaulich gezeichnet wird. Folgerichtig könnte zwischen diesen beiden Begräbnismotiven allenfalls ein Hinweis auf das Verbrennen des Leichnams stehen; aber dieser folgt erst in v. 381, darf also hier nicht schon vorweggenommen werden. Trotzdem scheint Bentley diesen Gedanken erwogen zu haben, denn er wollte *dies* in *rogus* ändern – ein paläographisch bedenklicher Eingriff: wir müßten annehmen, daß eine Interlinearglosse *dies* ein ursprüngliches *rogus* verdrängt hat. Aber die recht geläufige Kombination *supremus rogus* konnte schwerlich zu einer (verdeutlichenden) Glosse *supremus dies* anregen. Folgende Bedenken treten hinzu:

1. Eine prägnante Verwendung von *rogus* im Sinne von "der Rauch, der vom Scheiterhaufen aufsteigt", wie sie hier vorausgesetzt werden müßte, kann ich durch keine Parallele stützen.

2. Selbst wenn es gelänge, *rogus* durch ein treffenderes Wort zu ersetzen (was ich bezweifle, denn auch z.B. *vapor* oder *calor* befriedigen nicht), bliebe der Plural *solibus* zumindest ungewöhnlich; zu erwarten wäre *solis* oder *Phoebo*, vgl. ThLL IX 2,229,4 ff. (*obsistere*), bes. 230,37 ff. (*obscurando*) und IX 2,245,10 ff., bes. 76 ff. (*obstare*), z.B. Ov. ars 2,697 *nec platanus, nisi sera, potest obsistere Phoebo*; Enn. ann. 163; Lucan. 9,528; Sen. epist. 92,17 *quaedam ... soli quoque obstant*; 94,56 (benef. 5,6,5; 7,25,3 *quare sol obumbretur*)²².

(*cuus* – sc. *tumuli Achillis* – *extremum latus / Rhoetea leni verberant fluctu vada*; vgl. 201 *placidumque fluctu murmurat leni mare*) bleibt die akute Notsituation der Griechen unberücksichtigt. Ähnlich scheint sich an unserer Stelle das dichterische Bild ein wenig verselbständigt zu haben. Es erinnert an das Mitschwingen der Natur bei der Hochzeit von Dido und Aeneas in der Höhle (Verg. Aen. 4,166 ff.), vgl. bes. Tro 202 *Tritonum ab alto cecinit hymenaeum chorus* und Aen. 4,167 f. *fulsere ignes et conscius aether / conubiis summoque ulularunt vertice Nymphae*. Auch in den Troerinnen handelt es sich ja um eine Art Hochzeit: die *sponsa Polyxene* soll auf Achills Grab geopfert werden.

21. Peiper (Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 18, 1864, 696) hatte den Vers gebilligt; er paraphrasiert aber ungenau ("dem Sterbenden entschwindet das Lebenslicht"), so daß die Schwierigkeit verdeckt wird.

22. Seneca selbst verwendet den Plural nur im Sinne von "Sonnenumläufe", "Tage" (Phoen 516, vgl. Verg. Aen. 3,203; Catull. 5,4), "Sonnenschein", "sonnige Tage"; vgl. nat. 3,27,4 (*sine ullis solibus triste nubilo caelum est nebulaque continua*; ähnlich auch HO 597) und für die Parhelia, deren Bezeichnung durch *soles* er ausdrücklich mit den Konventionen der *historica lingua* rechtfertigt (nat. 1,13,3; 1,11,2). Auch bei anderen Autoren bedeutet der Plural vornehmlich "Sonnentage", "sonnige Tage", "Sonnenschein" (oft länger andauernd), "Sonnenglut"; daneben auch "Sonnenstrahlen", z.B. Ov. met. 6,63; Lucan 3,401; bes. HO 487. 719 (aufgenommen durch *Phoebi coma* in 727). Metrische Rücksichten

2. Die Verdunkelung der Sonne durch den vom Scheiterhaufen aufsteigenden Rauch ist zu wenig typisch, als daß sie hier als charakteristisches Detail für die allgemeingültige Ausmalung des Todeszeremoniells stehen und auf die gleiche Stufe wie das Schließen der Augen durch die liebende Gattin und das Bergen der Asche in der Urne (und wie das Entweichen des Lebensatems in die Lüfte und das Unterlegen der Fackel unter den aufgebahrten Leichnam) gehoben werden könnte. Unter den vielen Bestattungsszenen oder -motiven, die ich durchmustert habe²³, findet sich nur dreimal eine ähnliche Vorstellung, jedoch jeweils durch den konkreten Zusammenhang gerechtfertigt: Verg. Aen. 11,185 ff. (Bestattung des Pallas und der mit ihm Gefallenen) *constituere pyras. huc corpora quisque suorum / more tulere patrum, subiectisque ignibus atris / conditur in tenebras altum caligine caelum*. Hier wird die Trauer über die vielen Verluste durch die "Sympathie" der Elemente (vgl. 189 *maestum funeris ignem*) gleichsam kosmisch untermalt – ein grandios gesteigertes Motiv, das nicht auf unser "Kleinbild" in Tro 373 ff. übertragen werden kann. In Lucan. 8,729 ff. (*non pretiosa petit cumulatō ture sepulchra / Pompeius, Fortuna, tuus, non pinguis ad astra / ut ferat e membris Eoos fumus odores*) ist der fette, von Wohlgerüchen duftende Rauch, der zu den Sternen aufsteigt, Ausdruck eines besonders prunkhaften Begräbniszeremoniells (vgl. Rothstein zu Prop. 2,13,23)²⁴ – ganz ähnlich wie Stat. silv. 3,3,34 ff. *tu messis Cilicumque Arabumque superbas / merge rogis* (vgl. 5,1,209 ff.); *ferat ignis opes heredis et alto / aggere missuri nitido pia nubila caelo / stipentur cineres: nos non arsura feremus / munera*. Alle drei Stellen lassen sich nicht als Stütze für die Verdunkelung der Sonne in unserem Zusammenhang heranziehen. Auch hier liegt die Lösung – wie ich glaube – in der Athetese des Verses: Ein Großteil der Interpolationen trägt ja – wie wir oben gesehen haben – den Charakter pedantischer Erläuterungen, wie sie ein spätantiker Grammaticus für seine Schüler an den Rand seines Unterrichtstextes geschrieben haben mochte. Wie es Farnabius für nötig erachtet hat, den Vers zu kommentieren ("ubi conjux conjugis morientis claudit oculos, quod faciebant sanguine proximi" und zu *solibus*: "luci vitali, ne videant solem diesque"), so glaubte offenbar auch der Glossator den Bezug zur Sterbeszene verdeutlichen zu müssen durch den Hinweis: "es handelt sich um den letzten Tag, der den Anblick der Sonne (oder "weitere Sonnentage") verwehrt"²⁵.

scheinen allerdings gelegentlich eine Bedeutungs differenzierung zwischen Plural und Singular aufzuheben, vgl. Ov. rem. am. 405 *sustentata Venus gratissima: frigore soles / sole iuvant umbrae*.

23. Hier die wichtigsten: Catull. 68,92 ff.; Tib. 1,1,59 ff.; 1,3,5 ff. 53 ff.; 3 (Lygd.), 2,9 ff.; Prop. 2,9,9 ff.; 2,13,16 ff.; 2,24,35 ff. 50; 3,7,9 ff.; 3,16,23 ff.; 4,7,23 ff.; 4,11,7 ff. 64; Verg. Aen. 4,683 ff.; 5,3 ff.; 6,212 ff.; 11,142 ff.; Ov. am. 3,9; met. 13,523 ff.; trist. 3,3,29 ff.; 4,3,41 ff.; Lucan. 8,729 ff.; 9,55 ff.; Epiced. Drusi; Stat. silv. 2,1; 2,6; 3,3; 5,1; 5,3; 5,5.
24. Nicht hierher gehört Lucan. 9,75 f. *iam flamma resedit / Pompeiumque ferens vanescit solis ad ortus / fumus*.
25. Ob Hoffa (im kritischen Apparat zu der von ihm und Düring geplanten Ausgabe) die Verse 376. 377 zu Recht tilgen wollte, bleibt mir zweifelhaft. Befremdlich ist immerhin die Ausdrucksweise *animam tradere funeri* ("das Leben in das Grab geben"): zu erwarten wäre *corpus tr. f.*, zumal nach der speziellen Vorstellung von der Trennung von Seele und Leib, die dem Vers 372 (*umbras corporibus vivere conditis*) und der Komplementärfrage 378 (*an toti morimur nullaque pars manet / nostri*) zugrunde liegt, vgl. 379 ff. (*spiritus / latus*), 401 f. (*corpori / animae*). Befremdlich ist auch die Aufnahme des prägnanten *vivere* ("weiterleben") durch ein mattes *vivere longius*.

Tro 1137 ipsa deiectos gerit
vultus pudore, sed tamen fulgent genae
magisque solito splendet extremus decor,
1140 ut esse Phoebi dulcius lumen solet
iam iam cadentis, astra cum repetunt vices
premiturque dubius nocte vicina dies.
stupet omne vulgus: [et fere cuncti magis
peritura laudant] hos movet formae decus,
1145 hos mollis aetas, hos vagae rerum vices,
movet animus omnes fortis et leto obvius,
[Pyrrhum antecedit; omnium mentes tremunt]
mirantur ac miserantur. ut primum ardui
sublime montis tetigit, atque alte edito²⁶
1150 iuvenis paterni vertice in busti stetit,
audax virago non tulit retro gradum.
conversa ad ictum stat truci vultu ferox.
tam fortis animus omnium mentes ferit,
novumque monstrum est Pyrrhus ad caedem piger.

Der von Bentley und Peiper vorgeschlagenen Athetese des Verses 1153 sind die Herausgeber zu Recht nicht gefolgt, denn 1154 schließt nicht an 1152 an: *novumque monstrum* setzt bereits ein Erstaunen der Zuschauer voraus – eben wie es in 1153 zum Ausdruck kommt. Die Wiederaufnahme von *fortis animus* aber hat nichts Befremdliches²⁷, zumal der Gedanke gegenüber 1146 durch die Partikel *tam* und durch das Prädikat *ferit mentes* (gegenüber *movet*) deutlich gesteigert ist.

Dagegen scheinen mir in diesem Passus die Verse 1143^b, 1144^a und 1147 untragbar.

Der Vers 1147 ist auszuschneiden, weil Polyxena – wenn wir voraussetzen wollten, sie ziehe in 1132 ff. zusammen mit Pyrrhus zum Grab Achills – dem Manne schwerlich vorausgehen könnte, sondern ihm wie bei Euripides²⁸ (und wie Astyanax dem Odysseus in 1089) folgen müßte²⁹. In Wirklichkeit aber deutet alles darauf hin, daß Pyrrhus Polyxena, die er in 1003 aus den Armen der Mutter fortgerissen hatte³⁰, nicht auf ihren letzten Gang begleitet. Vielmehr scheint nach dem Chorlied im Botenbericht die – aus Euripides (Hec. 521 ff.) weiterentwickelte – Szenerie Ovids vorausgesetzt³¹, wonach Pyrrhus die troische Jungfrau oben

26. *edito* ed. Scaligeri: *editus* codd. (Angleichung an das unmittelbar folgende *iuvenis*); vgl. Tro 929. Oct 379; const. sap. 1,1 (*in illum editum verticem educat*); epist. 51,11; 111,3.

27. Vgl. 'Rezitationsdramen' 200, Anm. 27.

28. Hec. 346. 369. 432; vgl. 523, ferner Iph. Aul. 1362. 1365. 1458. 1462. 1475 etc.; Lucr. 1,95 ff.; Ov. met. 13,451 ff.

29. 1003 hatte Hecuba dem Pyrrhus zugerufen: *abreptam trahere*. Bildliche Darstellungen (Neoptolemos führt Polyxena am Handgelenk zum Grab Achills): AJA 75, 1971, 285 H, Taf. 69-72 (vgl. Brommer, Vasenlisten³ 413, A 2) und Beazley, Bull. Ant. Beschav. 29, 1954, 12 f., Abb. 1-2 (Brommer a.a.O. B 1); diese Hinweise verdanke ich meiner Frau.

30. Bei Euripides wird Polyxena von Odysseus abgeholt, bei Ovid von nicht näher bezeichneten *socii* Achills.

31. Auch bei Euripides ist im Botenbericht nach dem Chorlied von Odysseus, der das troische Mädchen von Hecuba weggeführt hatte, nicht mehr die Rede.

auf dem Grabhügel als der Opferpriester erwartet — ebenso wie Agamemnon seine Tochter Iphigenie bei Lukrez (1,89 ff.). Die szenischen Details, die der Bote vom Gang zum Grabhügel gibt (1132 ff.), sparen nämlich Pyrrhus auffällig aus: nur Fackelträger, Helena als Brautführerin und Polyxena selbst werden genannt. Wollte der Dichter das Bild von einem Hochzeitszug mit Braut und Bräutigam evolvieren³², durfte er hier Pyrrhus nicht mit Schweigen übergehen — so wie er ja auch in dem parallelen Botenbericht von Anfang an die Szene, wie Ulixes den kleinen Astyanax an der Hand führt, klar bezeichnet hat (1089 f.). Wenn ein Hinweis auf Pyrrhus hätte erfolgen sollen, dann mußte er hier, innerhalb der szenischen Angaben 1132 ff. stehen, die 1148^b ff. fortgeführt werden, nicht aber an der überlieferten Stelle, wo das konkrete szenische Detail *Pyrrhum antecedit* die Beschreibung der Reaktion der Zuschauer stört (ganz abgesehen davon, daß die zwei Worte unverhältnismäßig knapp wären für die erste Einführung des Pyrrhus). Der Dichter hat ja den Bericht so angelegt, daß der Bote nach der Schilderung des Zuges (1132-1134a) und den ersten Zuschauerreaktionen (1134b-1137a) sich ganz der Hauptperson Polyxena zuwendet (1137b ff.) und ihre Schönheit und tapfere Haltung und die dadurch hervorgerufene Wirkung auf die Zuschauer beschreibt. Erst danach, in 1148b, führt er den Gang der Handlung weiter. Die Einführung des Pyrrhus wäre also in 1132 ff. am Platze gewesen. Dort aber ergibt sich aus dem Pronomen *illi* (1133) und dem Vergleich mit Helena, von der die troischen Zuschauer wünschen, sie möge ebenso ihrem Gatten zu r ü c k g e g e b e n werden (der also nicht selbst im Zuge mitgeht!), der Schluß, daß Polyxena allein von der Brautführerin und den Fackeln geleitet und — ähnlich der Braut bei Catull (carm. 61) — ihrem Bräutigam zugeführt wird. Ihr Bräutigam ist ja Achill, auf dessen Grab sie geopfert werden soll; Pyrrhus ist nur der Opferpriester (vgl. 364), der sie — wie bei Ovid — oben am Grabmal, vor dem Altar, erwartet.

Wie in 1132 ff. i h r Gang zum Grab Achills geschildert war, so muß notwendig in 1148b f. i h r e Ankunft auf dem Grabhügel bezeichnet sein³³ (weshalb im Texte Gronovs und Bothes zu Recht ein Komma hinter *tetigit* gesetzt ist) — analog dem parallelen Passus im voraufliegenden Botenbericht (1091b f.): *ut summa stetit / pro turre* (sc. Astyanax). Dann aber kann die Gedankenfolge dieser Verse sinnvollerweise nur lauten: "S o b a l d sie ihren Fuß auf die Kuppe des steilen Hügel gesetzt hatte und den Jüngling auf dem hochragenden Scheitel des väterlichen Grabes s t e h e n³⁴ sah, wandte die kühne Jungfrau ihren Schritt nicht zurück³⁵, sondern sie bleibt mit trotzigem Antlitz, unerschrocken stehen und erwartet den Todesstreich." Dies entspricht aufs beste dem ovidischen Vorbild, wo sie zum Altar auf dem Grabe gebracht wird³⁶ und — *ut que Neoptole-*

32. Vgl. L. Deubner, Eine Hochzeitsvase in Bonn, Jb. d. DAI 51, 1936, 175 ff. Polyxena als Braut: Tro 861 ff. 890 f. 898 ff. 944. 946 ff.

33. Im Gegensatz zu Miller hat dies Thomann in seiner Übersetzung richtig erkannt.

34. Gronovius zu *stetit* in Hf 285: "plenum ... maiestatis est verbum, victoremque et voti potentem decet ... vel est connitentis contententisque et arduum quid parantis."

35. Zu *non tulit retro gradum* vgl. Thy 420. 421. 428. 429 f. 489. 490.

36. Ov. met. 13,451 ff. *fortis et infelix et plus quam femina virgo / d u c i t u r ad tumulum diroque fit hostia busto. / quae memor ipsa sui, postquam crudelibus aris / a d m o t a e s t sensitque sibi fera sacra parari, —;* vgl. Lucr. 1,95 ff. und Eur. Hec. 544.

mum stantem ferrumque tenentem / utque suo vidit figentem lumina vultu (455 f.)³⁷ – bereitwillig und unerschrocken ihre Brust darreicht (465 ff. 476 ff.), die Neoptolemus nur widerwillig (wie bei Seneca, vgl. 1154) und unter Tränen durchbohrt.

Aus all dem ergibt sich m.E. der Schluß, daß Polyxena auf ihrem letzten Gang von Pyrrhus nicht begleitet wurde, also ihm auch nicht vorausgehen konnte. Der Interpolator hat diese Bemerkung eingeschwärzt, um die erlesene Ausdrucksweise *animus fortis et leto obvius* zu kommentieren und zugleich um den in 1149 f. erstmalig innerhalb des Botenberichtes ins Blickfeld tretenden Pyrrhus (der in Wirklichkeit durch *iuvenis paterni vertice in busti* deutlich genug umschrieben ist und in 1154 sogar ausdrücklich genannt wird)³⁸ mit seinem Eigennamen zu bezeichnen. Freilich hat er dabei nach der oftmals allzu plumpen Glossatoren-Manier das Motiv von Polyxenas tapferer Todesbereitschaft geschmacklos übersteigert (sie geht voraus: so eilig hat sie es, zu sterben), so daß es in die Nähe des Komischen gerät und das Ethos der Szene beeinträchtigt, das doch auch durch den Hinweis *ipsa deiectos gerit / vultus pudore* (1137 f.) geprägt ist³⁹. Die zweite Hälfte der eingefügten Zeile soll nur den Vers füllen: ein Versatzstück, das aus 1153 gespeist ist. Der Ausdruck *mentes tremunt* ist in der Reihe *stupet omne vulgus, movet omnes, mirantur, miserantur* sehr bedenklich, weshalb Bentley wohl *tremunt* durch *ferit* ersetzen wollte, das er aus dem von ihm getilgten Vers 1153 übernommen hat.

Die beiden Halbverse 1143^b. 1144^a sind aus folgenden Gründen auszuscheiden⁴⁰:

1. Das Prädikat *laudant* fügt sich nicht zu *stupet* und *movet*, insbesondere läßt sich die Rührung der Zuschauer über Polyxenas jugendliches Alter und ihre Betroffenheit über den unsteten Wandel der Dinge (1145) nicht unter den Begriff 'Lobpreisung' subsumieren⁴¹.
2. Durch den Erfahrungssatz, daß nahezu alle das, was zu entschwinden droht, nachdrücklicher loben, würde der Dichter die Echtheit der vom Boten geschilderten Empfindungen relativieren und damit die von ihm ohne jede Einschränkung als strahlend schön und heldenhaft konzipierte Figur der Polyxena selbst herabsetzen.
3. Der Einschub stört die organische Entfaltung des generalisierenden *omne vulgus* durch die spezifizierenden Unterglieder *hos – hos – hos*, vgl. 1077 f.

37. Vgl. Lucr. 1,89 ff. ...*maestum simul ante aras ad stare parentem / sensit et hunc propter ferrum celare ministros / aspectuque suo lacrimas effundere civis...*

38. Polyxenas Name fällt im Botenbericht überhaupt nicht, vgl. 1063 *mactata virgo est*, 1127 *stirpem hostium*, 1133 *illi*, 1137 *ipsa*, 1151 *audax virago*.

39. Anders ist die Situation in den Phoenissen, wo die *animosa virgo Antigona* (94) den blinden Oedipus führt (115. 118. 120 f. etc.). Sie kann im rhetorischen Dialog sehr passend sagen: *si moreris, antecedo, si vivis, sequor* (76, vgl. 64. 73).

40. Daß Interpolationen gerne "schwarmweise" auftreten, hat Jachmann (Studien zu Juvenal, NAG, Phil.-Hist. Kl. 1943, 228) beobachtet.

41. Es sei an Leos – vielleicht etwas überscharfe – Bemerkung zu Phae 1025 (I 203) erinnert: "nemo simul queritur et obstupescit", die mutatis mutandis auch hier gilt. Axelson (brieflich) stützt Leos Diagnose durch Phae 607 *curae leves loquuntur, ingentes stupent*; Ov. met. 11,539 *non tenet hic lacrimas, stupet hic; ars am. 1,124 haec queritur, stupet haec, haec manet, ille fugit. Ver-*

t o t u m c o i t ... v u l g u s : h i s — h i s — h u n c — i l l u m — h u n c — i l l e — i l l e — a l i q u i s (siehe auch 1125 ff.)⁴². Nicht ohne Grund hat man immer wieder das überlieferte *et* in *ut* ändern wollen⁴³, wobei man aber eine bedenkliche Wiederholung der gleichen Gedankenfigur (*ut ...*) in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen hätte in Kauf nehmen müssen, ohne daß die zuvor genannten Anstöße aus dem Weg geräumt wären.

Der Glossator hat — angeregt durch *m a g i s q u e s o l i t o s p l e n d e t e x t r e m u s d e c o r* (1139) — recht schulmeisterlich ein Stück seiner Lebensweisheit zum besten gegeben, das sich in der stilistischen Gestaltung — besonders durch den Anschluß *et fere cuncti* — auffallend prosaisch ausnimmt⁴⁴. Binneninterpolationen⁴⁵ finden sich auch in Tro 990^bf., Oct 387^bf.; in Tro 205^bis wird uns eine solche durch den Versüberschuß der Hss-Gruppe A gegenüber E bezeugt.

Phoen 526 hinc modo recedant arma, dum nullum nefas
Mars saevus audet: hoc quoque est magnum nefas
tam prope fuisse. stupeo et exanguis tremo,
cum stare fratres hinc et hinc video duos
530 sceleris sub ictu; membra quassantur metu.
[quam paene mater maius aspexi nefas,
quam quod videre miser non potuit pater.]
licet timore facinoris tanti vacem
videamque iam nil tale, sum infelix tamen
535 quod paene vidi ...
....
542 ... ut recedas, magna pars sceleris tamen
vestri peracta est: vidit hostili grege
campos repleri patria, fulgentes procul
545 armis catervas vidit, ...
....
549 fratresque (facinus quod novum et Thebis fuit)
in se ruentes: totus hoc exercitus,
hoc populus omnis, utraque hoc vidit soror
genetrixque vidi: nam pater debet sibi
quod ista non spectavit.

Wenn *locasta* gemäß 531 f. ausruft: "wie wenig fehlte, und ich, die Mutter, hätte einen größeren Frevel mitangesehen als den der unglückselige Vater nicht zu sehen vermochte", so kann sich das nur auf 552 f. beziehen, wo *locasta* darlegt, daß selbst bei einem Rückweichen der Brüder ein Großteil des Verbrechens schon

wiesen sei ferner auf Thy 903 ff. (*Atreus*) *libet videre, capita natorum intuens, / quos det colores, v e r b a q u a e p r i m u s d o l o r / e f f u n d a t a u t u t s p i r i t u e x p u l s o s t u p e n s / c o r p u s r i g e s c a t*.

42. Bezeichnend, daß Lipsius, der den Vers mit der Bemerkung "nihil verius" lobt, doch hinzusetzt: "itaque velut parenthesi quadam haec legenda."

43. Gruterus, N. Heinsius 157, Bentley; H. Weber, *Philologus* 1907, 372 f.

44. *Fere* (im Tragödienkorpus nur noch Tro 438. HO 407. 452 belegt) zählt zu den unpoetischen Wörtern, vgl. Axelson, *Unpoet. Wörter* 137,4.

45. Zu Binneninterpolationen bei anderen Autoren zuletzt Gnllka 62 ff.

erfüllt sei, denn das ganze Heer, das ganze Volk, beide Schwestern und sie, die Mutter, hätten einen Frevel erblickt, der selbst für Theben neu gewesen sei: die beiden Brüder, die aufeinander losstürmten. Nur dem Vater sei dieser Anblick wegen seiner Selbstblendung erspart geblieben. Die beiden Verse nehmen also voraus, was erst in 550 ff. mit großem Nachdruck und rhetorisch steigernd (*hoc – hoc – hoc; totus – omnis – utraque*) eingeführt wird⁴⁶, sind also der Ungeduld und Prätension des Glossators zuzuschreiben, eine geistreiche Glosse zu münzen, vielleicht als Erläuterung zu dem etwas knappen *hoc quoque est magnum nefas, / tam prope fuisse* (527^bf.). Sie paßt in ihrer resultativen Form (*quam paene ... aspexi*) auch nicht in den Zusammenhang: locasta hat ja die Gefahr noch gar nicht abgewendet, sondern sie steht noch zwischen beiden Brüdern und ringt mit ihnen um ein friedliches Auseinanderrücken, weshalb sie ihr *quod paene vidi* (535), das der Interpolator übernommen hat, auch nur im Rahmen einer supponierten Annahme vorbringt (*l i c e t ... vacem videamque iam nil tale*). Die Entscheidung bleibt ja bis zum Ende des Stückes in der Schwebelage⁴⁷. Nur nebenbei möchte ich bemerken, daß die Wiederaufnahme von *nullum nefas* (526) durch *magnum nefas* (527) an der gleichen Verstelle rhetorisch wirkungsvoll war, daß aber das *maius ... nefas* des Interpolators nur als leere Wiederholung gewertet werden kann, zumal der Dichter sein Streben nach *variatio* durch *sceleris* (530) und *facinoris* (533) dokumentiert. Nach Ausscheiden des Fremdkörpers wird der Gedanke nahtlos weitergeführt und der enge inhaltliche Zusammenhang durch das (spiegelbildliche) Wiederaufgreifen der zentralen Stichworte (*metu / timore; sceleris / facinoris; video / videamque, (paene) vidi*⁴⁸; *tam prope / paene*) verdeutlicht.

Med	238	virgini placeat pudor paterque placeat: tota cum ducibus ruet
	240	Pelasga tellus, hic tuus primum gener tauri ferocis ore flagranti occidet. [fortuna causam quae volet nostram premat, non paenitet s e r v a s s e tot regum d e c u s.] quodcumque culpa praemium ex omni tuli,
	245	hoc est penes te. si placet, damna ream, sed redde crimen.

Selbst wenn man mit Avantius das sprachlich höchst merkwürdige *fortuna quae volet premat* in *f. qua volet pr.* verbessert⁴⁹, so bleibt die Schwierigkeit, daß

46. Demgegenüber geht Phoen 496 (*exoro? an patri / invideo vestro? veni ut arcerem nefas / an ut viderem propius?*) auf die Weigerung des Oedipus, vermittelnd in den Konflikt seiner Söhne einzugreifen (328 ff.).

47. Dies ist auch an den beiden anderen Stellen, in denen Seneca das 'paene-Motiv' variiert, sorgsam beachtet: 526-528 (*m o d o r e c e d a n t arma, dum ...; ... tam prope fuisse*); 542 ff. (*u t r e c e d a s, magna pars sceleris ... peracta est*).

48. Durch das zusätzliche *aspexi* und *videre* der Interpolation wird hier auch optisch eine Disproportion herbeigeführt.

49. Vgl. Phoen 11 *patere caecum qua volet ferri pedem*; 158 *qua voles mortem exige*; Tro 735 *regnum Troiae quocumque volet fortuna ferat*; Thy 218 *qua iuvat reges eant*. Die gleiche Verschreibung z.B. Phae 1106. Thy 652.

Seneca *qua* nicht im Sinne von *quomodo* verwendet. Es hat also den Anschein, daß die Verse 242 f. bedeuten sollen: 'Welches Geschick auch immer meine Sache bedrängen mag, ich bereue es nicht, so viele glanzvolle Könige gerettet zu haben' – eine Verwendung von *fortuna quae volet*, die bei Seneca ohne Beispiel ist (das fragende *quae fortuna* in Tro 563. Ag 415. HO 703 gehört ja nicht hierher). Auch die Formulierung *tot regum decus* kann schwerlich aus Senecas Feder geflossen sein: Im Tragödienkorpus begegnet *decus* 52 mal, überwiegend in Verbindung mit einem Genitiv-Attribut. Ein Genitivus appositivus (Kühn.-Stegm. 1,418 § 5) findet sich nur in Hf 1270 *violatum decus virtutis*, wobei allerdings beide Substantive – wie zu erwarten – im gleichen Numerus stehen. Die Verbindung von *decus* mit einem pluralischen Genetivus appositivus nach Art von *tot regum* ist bei Seneca (der den Plural *decora* keineswegs meidet, vgl. Tro 15 *alta muri decora*, Thy 887 *decora regni*) und auch bei den übrigen Vertretern guten lateinischen Stiles unerhört, vgl. ThLL V 1,243,6 ff. Offensichtlich hat sich der Interpolator durch 226 ff. *d e c u s illud ingens, Graeciae et florem inclitum, / praesidia Achivae gentis et prolem deum / s e r v a s s e memet* zu einer etwas schiefen Formulierung anregen lassen⁵⁰.

Neben der stilistischen Form ist es die gedankliche Fügung der Verse, wodurch sie sich als eingeschwärzt verraten: Medea rechtfertigt sich vor Creo, der sie beschuldigt und außer Landes weist, wie vor einem Richter (vgl. 192-194. 199 f. 202): das einzige, was sie aus dem prachtvollen kolchischen Königreich mit sich genommen hat (225 ff.), war die Heldenjugend Griechenlands. Das war ihr Gastgeschenk⁵¹: Orpheus, Castor und Pollux, Calais und Zethes, Lynceus, ja alle Minyer: sie alle hat sie den Griechen zurückgebracht, für sich selbst nur den einen Jason. Wenn Creo ihr nun ihre Freveltaten vorwerfe, so werde sie sich dazu bekennen, freilich darauf hinweisen, daß sie alle für die Rückkehr der Argo ausgeführt worden sind. Hätte sie sich an ihre Jungfrauen-Ehre und an ihre Kindespflicht dem Vater gegenüber gehalten, so wäre das ganze pelasgische Land mit seinen ersten Männern untergegangen, und wäre zuerst Creos Schwiegersohn durch den Feueratem des Stieres umgekommen. Selbst er, der einzige Lohn, den sie aus all ihrer Schuld gezogen hat, er ist nun in Creos Haus. Wenn er es für rechtens befinde, möge er sie verurteilen – aber dann möge er ihr auch den Anlaß der Klage zurückgeben: Jason.

Dieser geschlossene Zusammenhang, dessen Einheitlichkeit auch in dem variierenden Wiederaufgreifen des ersten Satzes (*solum hoc Colchico regno extuli*, 225) durch 235 *vobis revexi ceteros, unum mihi* und 244 *quodcumque culpa praemium ex omni tuli* zum Ausdruck kommt, wird durch die beiden inkriminierten Verse gestört. Diese unterbrechen die enge Verbindung von 240 (*hic tuus... gener*) und 244 f. (*hoc – praemium – est penes te*). Vor allem aber bringen sie mitten in Medeas Verteidigungsplädoyer, das ganz darauf abstellt, ihre Taten als die Bedingung für die Rettung der Griechen zu erweisen und die durch diese ihre Taten geretteten Griechen wiederum als Garanten ihrer eigenen Strafverschonung für

50. In Vers 159 hatte er zudem gelesen *fortuna fortes metuit, ignavos premit*.

51. Vgl. 489 *hac dote nupsi*; Ov. epist. 12,197 ff.

sich in Anspruch zu nehmen⁵², den fremdartigen Gedanken, Medea habe die Rettung der Griechen um ihrer selbst willen vollzogen ("if they were a glorious troop, hers was a glorious deed in rescuing them", Costa [s. unten Anm. 71]), in einer heroischen, selbstlosen Haltung, die der Intention ihres Plädoyers zutiefst widerspricht.

Med	465	ingratum caput, revolvat animus igneos tauri halitus [interque saevos gentis indomitae metus armifero in arvo flammeum Aetiae pecus] hostisque subiti tela, cum iussu meo
	470	terrigena miles mutua caede occidit, adice expetita spolia Phrixei arietis somnoque iussum lumina ignoto dare insomne monstrum, traditum fratrem neci et scelere in uno non semel factum scelus,
	475	ausasque natas fraude deceptas mea secare membra non revicturi senis: [aliena quaerens regna deserui mea] per spes tuorum liberum et certum larem, per victa monstra, per manus, pro te quibus
	480	numquam peperci, perque praeteritos metus, per caelum et undas, coniugi testes mei, miserere, redde supplici felix vicem. ex opibus illis, quas procul raptas Scythae
	485	usque a perustis Indiae populis agunt, quas quia referta vix domus gazas capit, ornamus auro nemora, nil exul tuli nisi fratris artus; hos quoque impendi tibi; tibi patria cessit, tibi pater frater pudor — hac dote nupsi, redde fugienti sua.

Die von Leo getilgten Verse 467. 468 sollen die poetische Umschreibung der feuerspeienden Stiere und der erdentwachsenen Kolcher verdeutlichen⁵³.

Wenig später weist diese Rthesis der Medea einen weiteren Eingriff auf: Schon Jan. Gruterus hat zu 477 vermerkt: "non video qui sit nexus orationis." Um dem Abhilfe zu schaffen, hatte Delrio den Vers nach 487, Leo nach 482 gesetzt.

52. Man beachte das Stichwort *pro quo nihil debetur* (234). Vgl. auch 276. 279. 280 und 497-505; Ov. epist. 12,133 ff.

53. Vgl. 'Rezitationsdramen' 188 ff. — Ob auch Vers 471 eingefügt worden ist, um die Periphrase des Drachens, der das goldene Vließ bewacht, zu erhellen, läßt sich wohl kaum entscheiden: Für die Überlieferung spricht das von Medea auch in 277 und 527 gebrauchte *adice*, das nach der Unterbrechung der von *revolvat* abhängigen Objekt-Reihe durch den *cum*-Satz (469 f.) als Konstruktionsstütze zwar nicht notwendig, aber willkommen ist. Bedenken erregt die metrische Form: In der 5. Arsis meiden die Dichter die Synaloephe eines langen Vokals oder eines Diphthongs mit einem folgenden Vokal, vgl. Lachmann ad Lucr. III 374. Seneca erlaubt sich nur drei Ausnahmen: Oed 288. 305 und Ag 918, vgl. HO 716 (B.Schmidt 1860,21), wobei es sich allerdings - anders als in unserem Vers — jeweils um ein

Delrios Vorschlag ist ganz unbefriedigend⁵⁴ – und auch an der von Leo bevorzugten Stelle bleibt diese knappe Sentenz ein Fremdkörper, der sehr nachteilig die beiden weitgespannten, in parallelen Gliedern endenden Perioden⁵⁵ durchbricht, in denen sich die leidenschaftliche Erregung Medeas kundtut⁵⁶. Ich habe deshalb den Vers athetiert⁵⁷, zumal ein inhaltlicher Anstoß hinzukommt:

Auf Medea, die von Liebe überwältigt mit Jason aus ihrer Heimat geflohen ist⁵⁸, paßt schwerlich das Kolon *aliena quaerens regna*. Dies trifft für Eteocles zu⁵⁹, kaum für Medea. Deshalb vielleicht auch die – metrisch verkehrte – Interpolation⁶⁰ *sequens* in A, vgl. Ov. met. 7,55 f. *non magna relinquam, / magna se quaer;* Val. Fl. 8,13 *quem (sc. Iasona) se quaerimur;* 8,46 *linquo domos patrias te propter opesque meorum / nec iam nunc regina loquor sceptrisque relictis / vota sequor: serva hanc profugae, prior ipse dedisti / quam (scis nempe) fidem* (sie ist passiv!); 418 *nec dominos decepta sequor*.

Andererseits beginnt Medea ihre zweite längere Periode in 483 sehr passend – nach dem Stichwort *redde ... vicem* – mit dem Begriff *opes*, der schließlich in *hac dote* und *redde ... sua* einmündet⁶¹. Sie greift dabei in *ex opibus istis* das *nihilque superest opibus e tantis tibi* von 165 auf und führt es breit aus, ein zentrales Motiv, das noch in 176. 221 (334). 540 (677) anklingt. Auch die Andromache des Ennius hatte die Klage über ihre Verlassenheit offenbar ähnlich begonnen: *ex opibus summis opis egens, Hector, tuae*⁶²; man vergleiche ferner die im gleichen Zusammenhang von Cicero zitierten Verse des Thyest⁶³ und die Klage des ausgewiesenen Oedipus des Accius (frg. 594 f. R.²): *incusant ultro, a fortuna opibusque omnibus desertum abiectum afflictum exanimus expectorant*.

zusammengesetztes dreisilbiges Schlußwort handelt, mit dessen Präfix (zweimal *ex-*, zweimal *in-*) der auslautende Vokal verschmilzt. Zur drei- oder viersilbigen Messung von *arietis* vgl. ThLL II 570, 60 ff. und L. Strzelecki, De Senecae trimetro iambico, Krakau 1938, 53.

54. Siehe 'Rezitationsdramen' 189, 10 (Ker, ClQu 12, 1962, 50, ist auf die eigentlichen Schwierigkeiten nicht eingegangen).
55. 465-482 (*redde supplicii felix vicem*) / 483-489 (*redde fugienti sua*).
56. Sie manifestiert sich auch in dem langen, von Anakoluth (485) und Abundanz geprägten Satz 483 ff.
57. Auch z.B. in Tro 12. 13. 587. Phoen 100. Oed 439 f. HO 1716 hat man den Schaden durch Versversetzung beheben wollen, wo die Athetese das allein sinnvolle Heilmittel ist.
58. Med 115 *fugitiva*; 247 ff., 277 *fugam ... adice*; 447 ff. Ag 119 f. ... *ardens impia virgo face / Phasiaca fugiens regna Thessalica trabe*; Val. Fl. 8,5. 7. 10. 48. 159 *ipsa fugit tantoque (nefas) ipsa ardet amore*; 420 ff. *miserere tamen promissaque serva / usque ad Thessalicos saltem conubia portus / inque tua me sperne domo* (sie ist also ganz passiv, was sich schwerlich mit *quaerens* verträgt); vgl. Eur. Med. 8. 432. 485. 527 ff. 801 f. und Enn. Medea exul (trag. 212 f. R.² = 253 f. V.²): *nam numquam era errans mea domo ecerret pedem / Medea, animo aegra, amore saevo saucia*.
59. Phoen 599 (IOC) *si regna quaeris nec potest sceptro manus / vacare saevo*; 614 *haec regna ferro quaere*; 619 f. *melius istis viribus / nova regna nullo scelere maculata appetes*.
60. Axelsson beurteilt den Fehler jedoch eher als metathetische Verschreibung.
61. Ähnlich dem *ex opibus illis ... nil exul tuli* hatte sie in 225 einen neuen Gedankenabschnitt eingeleitet mit *solum hoc Colchico regno extuli ...*
62. Enn. trag. 89 R.² (85 V.²). In der Interpretation dieses Verses folge ich nicht Vahlen, sondern Warmington (v. 94).
63. Enn. trag. 369 ff. R.² (= 354 ff. V.²):

*pol mihi fortuna magis nunc deficit quam genus,
namque regnum suppetebat mi, ut scias, quanto e loco,
quanti opibus, quibus de rebus lapsa fortuna accidat.*

Phae 1114 (THE) o nimium potens
 [quanto parentes sanguinis vinclo tenes]
 natura, quam te colimus inviti quoque:
 occidere volui noxium, amissum fleo.

Der höchst merkwürdig zwischen Attribut und zugehörigem Substantiv eingeschaltete Vers 1115⁶⁴ muß meines Erachtens als eingeschwärzte Verdeutlichung von *quam te colimus inviti quoque* beurteilt werden, wobei der Interpolator den allgemeinen Gedanken von der Allmacht der Natur⁶⁵, der man sogar gegen seinen Willen Tribut zollen muß, eingeengt hat auf die Blutsbande, die Eltern und Kinder verbinden. Daß es Seneca hier aber um die weiter ausgreifende Formulierung des Gedankens geht, beweisen die Stichworte *inviti* (1116), *volui* (1117), *voluit* (1118), *abominanda—optanda* (1120) und die beiden zentralen Sätze 1117 und 1122 (*quod interemi non, quod amisi fleo*), die auch über das Vater-Sohn-Verhältnis hinaus gültig sind. Verdächtig erscheint mir auch das unscharfe *quanto ... vinclo* anstelle eines präzisen *quam arto* (Ag 894) oder *gravi* (Ag 746) *vinclo*.

Oed 629 maximum Thebis scelus
 maternus amor est. patria, non ira deum
 sed scelere raperis: non gravi flatu tibi
 luctificus Auster nec parum pluvio aethere
 satiata tellus halitu sicco nocet,
 sed rex cruentus, pretia qui saevae necis
 635 sceptras et nefandos occupat thalamos patris
 [invisa proles: sed tamen peior parens
 quam gnatus utero rursus infausto gravis]
 egitque in ortus semet et matri impios
 fetus regessit quique (vix mos est feris)
 fratres sibi ipse genuit — implicitum malum
 magisque monstrum Spbinge perplexum sua.

Die "unbestreitbar etwas dunkel formulierten" Verse 636. 637 lassen sich zwar vom grammatikalischen Gesichtspunkt aus als eine — "wenn auch ziemlich schwerfällige"⁶⁶ — Apposition zum Relativsatz 634 f. rechtfertigen, sie verunklären aber den Zielpunkt des Gedankens: es geht hier nicht um eine relative Bewertung von Vatermord und Inzest mit der Mutter, schon gar nicht um die Antithese *Oedipus proles (gnatus) — Oedipus parens*, sondern um die Explikation des Mottoverses *maximum Thebis scelus / maternus amor est* durch das Beispiel des Oedipus-Inzestes. Der Vatermord spielt eine vergleichsweise untergeordnete Rolle⁶⁷: er wird in dem in Frage stehenden Kontext als die Voraussetzung für das eigentliche Gravamen beurteilt, wie in der Apposition *pretia saevae*

64. Vgl. dagegen Oct 377, Thy 1077.

65. Vgl. Phae 352 f. *vindicat omnes natura sibi, nihil immune est*; 959.

66. B. Axelson, SIFC 27-28, 1956, 17. — "Die obscuritas war ... bei diesen Quasidichtern eine weitverbreitete Eigenschaft" (Jachmann [oben Anm. 40] 250,1).

67. Schwierigkeit macht der Ausdruck *invisa proles*, der eher auf die Verstümmelung und Aussetzung des Oedipus-Kindes hindeutet als auf den Vatermord. Diesen aber müßte er bezeichnen, wenn die Weiterführung mit *sed tamen* (non tam malus gnatus quam parens) sinnvoll sein soll, wobei wiederum die Gleichordnung von *invisus* und *malus* (das sich aus *peior* ergibt) Bedenken erregt.

necis zum Ausdruck kommt. Überdies würde durch *utero rursus infausto gravis* das unmittelbar folgende *egitque in ortus semet* unschön vorweggenommen, die geistreich präziöse Formulierung⁶⁸ durch die unmittelbar zuvor gegebene banalere um ihre Wirkung gebracht⁶⁹. Der Interpolator hat sich offenbar bei diesem Passus an Phoen 261 ff., besonders 267 ff. erinnert: *facinus ... quod parricidam pudeat: in patrios toros / tuli paterno sanguine aspersas manus / scelerisque pretium maius accepi scelus. / leve est paternum facinus: in thalamos meos / deducta mater, ne parum sceleris foret / fecunda: nullum crimen hoc maius potest / natura ferre*. Hier ist die relative Bewertung der beiden Frevel in aller Ausführlichkeit abgehandelt, die der Interpolator zu Unrecht auch in unseren Zusammenhang hineingetragen hat.

Thy 234 hunc (*sc. arietem*) facinus ingens ausus assumpta in scelus
 consorte nostri perfidus thalami avehit.
 hinc omne cladis mutuae fluxit malum:
 per regna trepidus exul erravi mea,
 pars nulla generis tuta ab insidiis vacat,
 [corrupta coniunx, imperi quassa est fides]
 240 domus aegra, dubius sanguis est — certi nihil
 nisi frater hostis.

Der Bericht des Atreus von den Vergehen seines Bruders wird gerahmt durch die Verse 221 f. (*coniugem stupro abstulit / regnumque furto*) und 234 f., die einander entsprechen: Thyest hat sich mittels eines ehebrecherischen Verhältnisses mit der Frau seines Bruders in den Besitz der Herrschaft gesetzt. Ab 236 schildert Atreus dann die Folgen dieser Tat (*hinc!*): er mußte als Verbannter in seinem eigenen Land umherirren, seine Angehörigen (Kinder) werden verfolgt (vgl. 316. 1108), sein Haus ist zerrüttet (vgl. 224 *fraude turbavit domum*), zweifelhaft das Blut seiner Nachkommen (vgl. 327 f. 1098 f. 1101 f.)... In dieser Aufzählung der Folgen der Tat ist die Erwähnung des Ehebruchs, der doch bereits als Mittel zum Zweck seine Rolle gespielt hatte, fehl am Platze. Der Vers ist als Erläuterung zu dem etwas abstrakten Vers 240 eingeschwärzt. Nach seiner Athetese wird das Stichwort *generis* (238) sehr vorteilhaft durch *domus* und *sanguis* weitergeführt.

Nachdem wir bisher den Versuch gemacht haben, durch das Ausscheiden eingeschwärzter Verse die ursprüngliche, unverfälschte Gestalt dieser Dramen wiederzugewinnen⁷⁰, soll im folgenden wenigstens an einem Beispiel der ungerechtfertigte Verdacht von einer umstrittenen Verspartie genommen werden, die zwar

68. Laius variiert hier den Orakelspruch: *turpis maternos iterum revolutus in ortus* (238), vgl. 870 *retro reversas generis ac stirpis vices*.

69. Daß die beiden Verse nicht mit Richter hinter 641 versetzt werden können, hat bereits Axelson [oben Anm. 66] 18 festgestellt.

70. In den Kreis interpolationsverdächtiger Verse müssen möglicherweise noch die folgenden miteinbezogen werden: Hf 5 (del. Viansino, vgl. Courtney, CIREv 1970, 199); Tro 102^bf.; Phae 215 (del Viansino); Phae 890; Ag 202; Thy 416 (del. Peiper); Oed 749. 750 (oder ist die Erwähnung des herculischen [!] Theben innerhalb des Liedes vom Ursprung des Götterzornes, der auf dem Labdakidenhaus lastet, ein Anachronismus von Senecas Hand?).

durch die Überlieferung gelitten hat, in ihrem Kern aber sicher aus Senecas Hand stammt:

Med 516 (IA) *hinc rex et illinc* — (MED) *est et his maior metus:*
Medea. nos †confligere. certemus sine,
sit pretium Iason. (IA) *cedo defessus malis.*
et ipsa casus saepe iam expertos time.
520 (MED) *Fortuna semper omnis infra me stetit.*

Leo (II 379) hat diese Verse als Interpolation getilgt (vgl. Gnomon 41, 1969, 768). Seine formalen (metrischen) Bedenken sind von W.H. Friedrich (a.a.O. [oben Anm. 4] 141 f.) überzeugend zurückgewiesen worden. Leos inhaltlichen Anstoß jedoch, daß nämlich dieser Passus in Konkurrenz zu 521 ff. steht, erkennt Friedrich an; er zeigt aber andererseits, daß sich die Verse 521 ff. nicht sinnvoll unmittelbar an 514/515 anschließen lassen. Daraus folgert er zu Recht, daß die fragliche Partie nicht einem Interpolator zugeschrieben werden kann, denn sonst müßte ja der von der Interpolation gereinigte, ursprüngliche Text nahtlos aufeinanderpassen. Er kommt deshalb zu dem Ergebnis, daß wir hier eine Doppelfassung vor uns haben: Seneca habe der ursprünglichen Partie 516-520 in den Versen 521 ff. eine wirkungsvollere Variante an die Seite gestellt, wobei er bei der späteren, verbesserten Fassung den Zusammenhang nicht im einzelnen berücksichtigte.

Der letzte Satz deutet bereits auf den schwachen Punkt in Friedrichs Argumentation: Seneca soll eine zweite, verbesserte Fassung ausgearbeitet haben, die gleichwohl nicht geeignet ist, die ursprüngliche zu ersetzen.

Das entscheidende inhaltliche Argument Leos lautet: "Iason vero postquam utrimque regem imminere dixit (516 *hinc rex et illinc*), insequitur: Acastus instat (521), id quod minus est quam duo reges instare; pergit potissimum timoris causam adiciens (525): *et quis resistet, gemina si bella ingruant, Creio atque Acastus arma si iungant sua?* id quod non diversum est ab illo: *hinc rex et illinc*. hac de re certius est iudicium, patet nimirum versus 521 et 525 ineptos esse post v. 516." So stringent diese Beweisführung ist, so hängt sie doch ganz von der Prämisse ab, daß Jasons Einwand in 516 lautet: "on either side a king" (Costa⁷¹) oder "hier wie dort droht ein König" (Thomann), so wie schon Farnabius, Jos. Scaliger und Dan. Heinsius diese Stelle verstanden haben. Faßt man aber Jasons *hinc rex et illinc* mit M. Müller (Philol. 60, 1901, 265 f.) als Beginn eines Einwurfs, der durch die ungeduldige, impulsive Medea vorzeitig unterbrochen wird, so sind wir aus dem Zwang, das Subjekt *rex* auch zu *illinc* zu beziehen, entlassen und dürfen voraussetzen, daß Jason einen Gedanken konzipiert hatte nach Art von Tro 643 *hinc natus, illinc coniugis sacri cinis* und Thy 302 *hinc vetus regni furor, illinc egestas tristis ac durus labor* (vgl. Oed 830)⁷², den er aber infolge des

71. Seneca, *Medea*, edited with introd. and comment. by C.D.N. Costa, Oxford 1973.

72. Daß an unserer Stelle *hinc* und *illinc* durch *et* verbunden sind, schließt diese Interpretation nicht aus. Denn auch in den Fällen, da beide Adverbia das gleiche Bezugswort haben, begegnen beide Kombinationen: *hinc — illinc* Med 108. Thy 112. 155. 555. HO 1029. 1392, *illinc et hinc* Phoen 436, *hinc atque illinc* Med 343; vgl. Phoen 495 *et hinc et rursus illinc*.

ungeduldigen Dazwischenfahrens Medeas nicht zu Ende führen konnte. Diese Annahme fügt sich gut zu dem leidenschaftlichen Charakter Medeas, die ähnlich in 171 einen Einwand der Amme abgeschnitten hatte: (NVT) *Medea* – (MED) *fiam*.

Prinz (WS 46, 1928, 192) hat zu Phae 605 neben Med 171 noch Tro 343. Phoen 662. HO 891 als evidente Belege für eine Dialogtechnik herangezogen, bei der jeweils der eine Partner durch seinen impulsiven Mitunterredner unterbrochen wird. Mit dieser Interpretation gewinnen wir für unsere Stelle eine sinnvolle Reihung: 516 *rex* (sc. der in 514 genannte *Creo*), 521 *Acastus*, dem *Medea* im gleichen Vers *Creo* als den näheren Feind gegenüberstellt, 526 *Creo atque Acastus arma si iungant sua*. Damit ist dem Hauptargument Leos der Boden entzogen. Zugleich aber ist auch die Variantenwahl im folgenden Halbvers entschieden: Das *his* des *Etruscus* war ja nur sinnvoll im Hinblick auf beide Könige. Da nun der eine ausgeschieden ist, kommt die A-Variante *hic* zu ihrem Recht. Sie wird gestützt durch 166, wo *Medea* in einem sehr ähnlich gearteten Dialog die Hinweise der Amme auf ihre Hilflosigkeit zurückweist mit dem Satz: *Medea superest: hic mare et terras vides / ferrumque et ignes et deos et fulmina*. Und im nächsten Vers macht die Amme den gleichen Einwand wie hier Jason: *rex est timendus*. Dagegen *Medea*: *rex meus fuerat pater*. Wir haben also mit M. Müller zu schreiben: (IAS) *hinc rex et illinc* – (MED) *est (et hic maior metus) / Medea*⁷³. Dieses *est Medea* klingt – durch die betonte Anfangsstellung von *est* verstärkt – ebenso bedrohlich wie das *Medea fiam* in dem parallelen Dialog mit der Amme (171), das in 560-567 eindrucksvoll erläutert und in dem späteren *Medea nunc sum* (910) wieder aufgenommen wird.

Die scheinbare Interpolation – dies darf schon hier, unabhängig von den Schwierigkeiten, die Vers 517 macht, festgestellt werden – entpuppt sich also als ein überaus sinnträchtiger Passus, in dem ein zentrales Motiv des Dramas wieder aufgenommen ist. Ohnehin mußte die Interpolationshypothese bedenklich stimmen angesichts der Tatsache, daß sonst an keiner Stelle des Tragödienkorpus mehr als zwei Verse, geschweige denn eine dialogische Partie eingeschwärzt sind⁷⁴.

Die Korruptel in dem metrisch fehlerhaft überlieferten Vers 517 beschränkt sich allem Anschein nach auf das Wort *confligere*. Denn *nos ... certemus sine, sit pretium Iason* läßt sich stützen durch Ov. epist. 16,263 ff. *di facerent, pretium magni certaminis esses, / teque suo posset victor habere toro*, etc. Scaliger verweist auf Ov. met. 9,47 *cum pretium pugnae*

73. Wie *Medea* antithetisch zu *rex* steht, so wird man wohl *hic* als Gegenglied zu *hinc*, d.h. als Ortsadverb, fassen müssen, im Einklang mit v. 166. Ohne den Halbvers 516^a hätte man *hic* – analog zu Phae 697 – wohl eher als Demonstrativpronomen interpretiert, das sich gemäß der Kongruenzregel nach dem Prädikatsnomen richtet (‘‘und das ist der größere Gegenstand von Furcht’’). *Metus* ist hier ebenso prägnant gefaßt wie in Phae 29. Tro 243. Hf 230.

74. Auch v. 520 gibt weder ein metrisches (so Leo II 379) noch ein stilistisches oder gar inhaltliches Indiz für die Unechtheit des ganzen Passus. Das Bild Medeas, die über der *Fortuna* steht, erscheint auch in den sentenzhaften Versen 159 (MED: *Fortuna fortes metuit, ignavos premit*) und 176 (MED: *Fortuna opes auferre, non animum potest*) vor unseren Augen. Vgl. 219 f. 287., ferner Phoen 193 *qui fata proculcavit ... et casus suos oneravit ipse*; Oed 86 *haud est virile terga Fortunae dare*; Thy 366 (*qui*) ... *infra se videt omnia / occurritque suo libens / fato*; HO 107 *quisquis sub pedibus fata rapacia / ... posuit*; Verg. georg. 2,490 ff. *felix qui ... metus omnis et inexorabile fatum subiecit pedibus*; Boeth. cons. 1, carm. 4,2 (*quisquis*) *fatum sub pedibus egit superbum / fortunamque tuens utramque rectus / invictum potuit tenere vultum*.

*toto nitidissima saltu / expetitur coniux*⁷⁵. Zur Konstruktion vgl. Verg. georg. 4,90 *melior vacua sine regnet in aula*; Aen. 2,669. Medea will sich also mit Creo messen, mit ihm um Jason kämpfen. Diesem Gedanken genügen unter den bisher gemachten Verbesserungsvorschlägen allenfalls zwei: *nos conflige[re]* (Avantius)⁷⁶ und *nos cum rege* (Bücheler); letzteres erregt jedoch stilistische und paläographische Bedenken. *Conflige* müßte kausativ gefaßt werden: "stoße uns aufeinander" (transitives *confligere* z.B. Lucr. 4,1216; Cic. inv. 2,126) → "laß uns aufeinandertreffen" → "laß uns miteinander kämpfen", so daß es – Medeas Emphase unterstreichend – dem folgenden *certemus sine* sehr nahe käme. Ob diese Ausdrucksweise allerdings zu der passiven Haltung Jasons stimmt (vgl. 518^b), ist mir zweifelhaft. Erwägen darf man vielleicht noch (ausgehend von Gronovs *conferre certamen*) *nos conferre*. *Nos* wäre als Objektsakkusativ aufzufassen, vgl. Verg. Aen. 10,734 f. *obvius – sc. Mezentius – adversoque – sc. Orodj – occurrit seque viro vir / contulit, haud furto melior*⁷⁷, *sed fortibus armis*. Das gleichlautende Subjektspronomen im A.c.I. konnte erspart werden, da es aus dem Zusammenhang leicht zu ergänzen ist, vgl. Kühn.–Stegm. 700 ff. ("Regel ist die Weglassung, wenn dieselbe Form des Pronomens doppelt stehen würde"), Hofm.–Sz. 362. Von besonderem Interesse ist (vgl. ThLL IV 181,11 ff.) Ov. met. 10,602 f. *quid facilem titulum superando quaeris inertes? / mecum conferre* (sc. *te*, oder *vires, signa* etc.; vgl. Sen. epist. 109,1). Daß beide Möglichkeiten der Konstruktion von *sinere* (mit Infinitiv oder mit Konjunktiv) um der *variatio* willen nebeneinander verwendet sind, ließe sich stützen durch die gleiche Erscheinung bei *iubere* (vgl. Hofm.–Sz. 530: ["nicht selten"!], z.B. Liv. 42,39,6; Curt. 5,4,12; Sil. 15,146 f.; Tac. hist. 4,34,3). Wir müßten also annehmen, daß die nicht leicht verständliche Ausdrucksweise *nos conferre* das Glossem *confligere* veranlaßt und dieses dann das ursprüngliche *conferre* verdrängt hat⁷⁸.

*

Damit hat uns der Gang der Untersuchung von den Versinterpolationen bereits zu den Korruptelen geführt. Ich lasse noch einige Beispiele folgen:

Hf 109 luno, cur nondum furis?
 me me, sorores, mente deiectam mea
 versate primam, facere si quicquam apparo
 dignum noverca. vota mutantur mea:
 natos reversus videat incolumes precor
 manuque fortis redeat. inveni diem,
 115 invisa quo nos Herculis virtus iuuet.

75. Vgl. Verg. ecl. 3,28 ff. *vis ergo inter nos quid possit uterque vicissim / experiamur?* (vgl. Med 519 *casus saepe iam expertos*) ... *tu dic mecum quo pignore certos*.

76. Zur Korruptel vgl. z.B. Hf 279 *emerge E* | *emergere A*; 566 *rumpe E* | *rumpere E*¹.

77. Vgl. Med 516 *maior metus*.

78. Zwei Beispiele für derartige Glosseme habe ich oben S. 183 Anm. 11 gegeben; vgl. ferner Oed 183 *cutem M. Müller* | *caput codd.* (Glosse zu *ipsam corporis arcem*); Hf 684 *ludit A* | *errat ludit E*; Med 766 *domus A* | *decus domus E*; Phoen 47 *recipe A* | *recipe admitte E*; Hf 799 *clepit A* | *tegit E*; Thy 347 *trabes A Lact.* | *fores E*.

Hercules hat alle Ungeheuer besiegt. So bleibt Juno nur mehr ein Weg, ihren Rachedurst zu stillen: der Held muß gegen sich selbst kämpfen (*bella iam secum gerat*, 85). Zu diesem Zwecke ruft Juno die Erinyen aus der Unterwelt herbei, daß sie ihn mit Wahn schlagen. Damit aber der Alkide in geistiger Umnachtung, von gewaltigem Irrwahn ergriffen, zu Fall gebracht werden kann, müssen sich die Erinyen erst selbst in wütendes Rasen versetzen (86-109a) — ja, sogar Juno selbst muß rasen, muß durch die Rachegöttinnen von ihrem (bisherigen) vernünftigen Denken abgebracht und auf den Weg des Wahnes gelenkt werden, wenn sie etwas ins Werk setzen will, was einer Stiefmutter angemessen ist (109^b-112^a).

Dieser Gedanke kann nun schwerlich mit *v o t a mutentur mea* fortgesetzt werden, wie alle Herausgeber zumindest seit Peiper und Leo nach der Überlieferung von Σ drucken: Juno trägt keine Wünsche vor, sondern sie handelt aktiv als wütende Stiefmutter (*f a c e r e si quicquam apparo / dignum noverca*) und erzürnte Göttin, die in eigener Machtvollkommenheit Befehle erteilt. Man beachte z.B. die Stichworte *nimis saeva impero* (35), *iussa, iubere* (41. 43. 42), *imperasse* (63), *quid tanta mandas odia* (77), *bella iam secum gerat* (85), *hic tibi ostendam inferos* (91), *revocabo* (92), *educam, extraham* (95), *hoc hoc ministro noster utatur dolor* (95), *movenda iam sunt bella* (123).

Dazu fügt sich aufs beste das pointierte, von Juno voller Sarkasmus vorgetragene *iam o d i a mutentur mea*, das wir in AE³ lesen: "In tempus illi favebo, quo gravius noceam", umschreibt den Gedanken treffend Farnabius, vgl. (zum Ausdruck) Phae 575 (*amor*) *odia mutat*. Zugleich wird durch diese Lesart sehr schön das Leitmotiv dieses Dramas aufgenommen⁷⁹, vgl. 27 *non sic abibunt odia*, 34 f. *in laudes suas / mea vertit odia*, 77 (s.o.), 447 *Iunonis odio crede*, 605 f. *non satis terrae patent / Iunonis odio*, HO 38 (*quis erit*) *Iunonis odio dignus* (vgl. *facere quicquam ... dignum noverca = dignum odio novercae*), 52 *iam vacuus aether non potest odio tuae* (sc. *Iovis*) / *sufficere nuptae*, 1182 (*Iunonis odio*), 1324 *nunc odia ponis?* Verschliffenes *iam* an gleicher Versstelle begegnet z.B. Thy 1021, im aufgelösten Longum z.B. Oed 28 (dort im ersten Longum). Ähnlich wie an unserer Stelle steht *iam* sehr häufig beim Iussiv, Optativ oder Imperativ, z.B. Hf 85. Med 578. Thy 59. HO 224; Hf 1015. 1314. Tro 785. Ag 916.

Ebensowenig wie *vota* paßt m.E. *precor* zur G ö t t i n Juno: es gibt unter 55 Belegen für *precari* im Dramenkorpus keine Stütze, vgl. dagegen z.B. Hf 900 (Hercules bittet Athena), Tro 1005 (Hecuba die Götter), Med 9. 12. 19. 24 (Medea die Götter). HO 263 (Deianira die Juno), 1317 (Hercules die noverca Iuno), 1696 f. (Hercules den Jupiter). Vor allem fügt sich dieses *precor* nicht in einen Zusammenhang, in dem Juno selbständig und aktiv (nicht passiv bittend) ihre neue Rache ins Werk setzt, vgl. 116-123^a (*... stabo et, ut certo exeant / emissa nervo tela, librabo manu, / regam furentis arma...*), ferner 27-29, 75 ff. *Precor* würde hier zu Unrecht den entschiedenen und bedrohlichen Klang in Junos Rede abschwächen gegenüber den gleichartigen Konjunktiven in 116. 77. 78. 82. 83. 85. 86 ff. 102 f. 105.

79. Siehe Gnomon 42, 1970, 270.

Ich vermute, daß sich dieses *precor* hier beim Iussiv *videat* und *redeat* ähnlich eingeschlichen hat wie in Hf 277 beim Optativ *adsis, remees, venias*, dort allerdings beschränkt auf E, während A das richtige *tuis* bietet⁸⁰. *Precor* dürfte ein ursprüngliches *pater* verdrängt haben – umgekehrt ist in HO 1697 durch ein (allerdings unmittelbar voraufgehendes) *pater* ein *precor* verdrängt worden, vgl. Axelson, Korruptelenkult 40 f. Eine ähnlich ausdrucksvolle Kombination von Verwandtschaftsbezeichnungen (in Hf 113 rahmen sie den Vers!) findet sich z.B. Thy 1025 *sic odia ponis? non peto, incolumes pater / natos ut habeam...*; Tro 690 f. *ne pater natum obruat / prematve* (Bentley) *patrem natus*; Phoen 289 *ut pater natos regas / graviter furentes*; Med 283 f. *precor* (sc. *Medea*), */ ne culpa natos matris insontes trahat*; 955 f. Thy 563. 976. 1050. 1101. An unserer Stelle unterstreicht sie die tragische Ironie, die in Junos neuem Plan begründet liegt, und hebt in kunstvoller Andeutung die Stichworte hervor, die den tragischen Kern des Stückes ausmachen: der Vater wird seine eigenen Kinder töten⁸¹. Wahrscheinlich hat das mechanisch entstandene (das heißt durch die Ähnlichkeit des Schriftbildes und zugleich durch die Satzstruktur begünstigte) *precor* nachträglich dann in E zu der angleichenden Interpolation *vota* geführt; beide Begriffe sind ja öfter miteinander kombiniert, z.B. Tro 770. Thy 1074 ff. HO 1691 f. Oct 760.

Hf 362 si aeterna semper odia mortales gerant,
nec coeptus umquam cedat ex animis furor,
365 sed arma felix teneat, infelix paret,
nihil relinquent bella; tum vastis ager
squalebit arvis, subdita tectis face
altus sepultas obruet gentes cinis.
pacem reduci velle victori expedit,
victo necesse est — particeps regno veni;
370 sociemur animis.

Im ersten Vers dieses Passus⁸² erscheint mir die Kombination *aeterna semper odia*

80. *Adsis sospes et remees tuis* A (*precor* E) / *tandemque venias victor ad victam domum*: so schließt Amphitryo seinen Monolog, der sich gerade dadurch von dem anschließend durch Megara gesprochenen unterscheidet, daß er den Gebetsstil möglichst vermeidet, vgl. W.H. Friedrich (oben Anm. 4) 52 ff. Der Dativus commodi bei *remeare* z.B. Oed 233 *mitia Cadmeis remeabunt sidera Thebis*, HO 295 *incolumis illi* (sc. *paelici*) *remeat*; an unserer Stelle, wo Hercules seinen bedrängten Angehörigen zu Hilfe eilen soll, erscheint er besonders angebracht, vgl. 289 *parentes liberos patriam petens erumpe*, 298 *reditus ... lentos nec mei memores*, 306 *aut omnes tuo / defende reditu sospes aut omnes trahe*. *Tuis* ist also die erlesenere Variante – und sicherlich *lectio difficilior* gegenüber *precor* in einem optativen Satzgefüge.

81. Die tragisch-ironische Vorausdeutung dieser Zeilen auf die spätere Katastrophe schützt wohl auch das überlieferte *incolumes* (sc. *natos*) vor der geringfügigen Korrektur *incolumis*, an die man denken könnte: er soll sie unversehrt antreffen, damit die Voraussetzung dafür gegeben ist, daß er sie in seiner Verblendung selbst hinmordet (vordergründig dagegen Med 947 *habeat incolumes pater, dum et mater habeat*). Der Wandel in Junos Haß zeigt sich schon darin, daß Hercules (der doch nach ihrem ursprünglichen Plan im Kampf mit den *monstra* hätte umkommen sollen) überhaupt zurückkehren wird. Hf 277 (*adsis sospes*), 307 *omnes tuo defende reditu sospes*, 641 (*nato sospite*), HO 295 (*incolumis...remeat*) fallen demgegenüber nicht ins Gewicht.

82. Das in E überlieferte *odia...gerant* (o. *agant* A) wird gestützt durch Thy 328 f. *si bella abnuunt / et gerere nolunt odia*.

merkwürdig – auch wenn ich den abundanten Stil Senecas in Rechnung stelle⁸³. Ich erwäge deshalb, *alternā semper odia* zu schreiben. *Alternus* wird ja von den Kopisten häufig mit *aeternus* verwechselt, vgl. ThLL I 1754, 40 f. (A Verg. georg. 1,71, umgekehrt Lucr. 3,33) und HO 1637 *alternae trabes A] aeternae tr.* E. Bei der unmittelbaren Verbindung dieses Adjektivs mit *semper* aber war die Vertauschung des Buchstabens *l* mit *e* noch zusätzlich durch eine Begriffsassoziation begünstigt. *Alternus* in der Bedeutung "wechselseitig, gegenseitig" ist geläufig⁸⁴ – auch bei Seneca selbst, vgl. Phoen 435 *haesere bella, iamque in alternā necem / illinc et hinc miscere cupientes manus / librata dextra tela suspensa tenent*; Ag 44 *iam iam nabit sanguine alterno domus*, Ag 77 (*scelus alternum*); vgl. Thy 25 ff. (*alternā vice stringatur ensis; ... furor; ... nec vacet cuiquam vetus odisse crimen: semper oriatur novum*), 133 ff. (*alternae scelerum...vices*), 340.

Der generalisierende, philosophische color unseres Passus wird aufs schönste illustriert durch epist. 95,31 *non pudet homines, mitissimum genus, gaudere sanguine alterno et bella gerere gerendaque liberis tradere, cum inter se etiam mutis ac feris pax sit*. Mir scheint, daß erst durch *alternā ... odia* das im anschließenden negativen Komplementärsatz etwas auffällig gesetzte *coepit us* voll erschlossen wird: "wenn die eine Seite einmal mit Haß und Krieg begonnen hat, folgt die andere nach, und das wechselseitige Morden nimmt kein Ende, sofern nicht der eine Gegner < aufgrund einer philosophischen Sicht der Dinge > zum Einlenken bereit ist." Zu diesem Gedanken stimmt auch die Aufgliederung der *mortales* in zwei Lager (*felix / infelix*; vgl. *victor / victus*). Der Begriff *semper* erhält ja seine zureichende Entsprechung innerhalb des Komplementärsatzes durch *nec...umquam*. Die Kombination von *semper* und *alternus* (allerdings im Sinne von "abwechselnd") begegnet auch Ag 561, die nicht allzu häufige Verschleifung eines Einsilblers am Versbeginn – und zwar gerade in Verbindung mit *alternā* – auch Hf 593 (*qui alternā*).

Tro 582 (Andr.) propone flammās, vulnera et diras mali
doloris artes et famem et saevam sitim
variasque pestes undique et ferrum inditum
585 visceribus istis, carceris caeci luem,
et quidquid audet victor iratus, tumens:
animosa nullos mater admittit metus.

83. Carlsson (1926, 52 ff.) hat anlässlich des Verses Oct 133 (*iustae maritum coniugis...caput*) eine Reihe von Belegen für abundante Wiederholung eines und desselben Begriffes zusammengetragen, z.B. Hf 536 *mutis tacitum litoribus mare*, 554 *pigro pelagus gurgite languidum*, 822 *pura nitidi spatia...poli*, 1056 *vaga ponti mobilis unda*, 1109 *lati ... patens unda profundi*, Phae 762 *exigui donum breve temporis*, Phoen 46 *poenae languidas longae moras*. Sie unterscheiden sich aber durch ihre rhetorisch-stilistische Struktur erheblich von unserem Vers. Mit ihm ließe sich allenfalls noch Hf 742 (bei Carlsson nicht zitiert) vergleichen: *longa permensus diu / felicis aevi spatia* (im Gegensatz zu Oed 740 *uno aetatem permensa die; diu* in ähnlicher Verwendung z.B. Ag 206 *diu victos Phrygos*).
84. Vgl. ThLL I 1756, 75 ff., z.B. Prop. 2,30,21 *spargere... alternā communes caede penates*; Ov. trist. 5,5,34 *alternā periere manu (fratres)*; Pont. 4,9,61 *alternā feretis gaudia, tu fratris fascibus, ille tuis*; fast. 2,234 *volneraque alternā dantque feruntque manu*; Stat. 4,400 (*alternā ira*); 6,762 (*alternus timor*); 9,671 *alternosque ciet vindicta furores* – der gleiche Begriff, mit dem auch bei Seneca das hier vorausgesetzte *alternā odia* aufgenommen wird (363).

Statt *istis* (E) überliefert A in 585 *ustis*. Doch im Gegensatz zu Thy 99, wo die Furie dem Schatten des Tantalus eine Flamme *perustis visceribus* erregt, ist dieses Attribut hier nicht am Platze. Auch *istis* vermag kaum zu befriedigen: soll Andromache mit deiktischem Gestus von "diesen meinen Eingeweiden" sprechen wie die Amme in HO 926 von *ubera ista paene materna*? Der Umstand, daß *iste* zwar in HO 269. 428. 926 auf den Sprecher selbst bezogen ist, beim Dichter Seneca aber sonst nirgends, mahnt zur Vorsicht⁸⁵. Ich vermute *visceribus ipsis*. Diese Wortverbindung begegnet bei Seneca noch epist. 14,6; 50,4; 83,21; 95,25; vit. beat. 27,6; cons. Helv. 13,3, vgl. vor allem 3,1: (*vulnus*) *non summam cutem rupit; pectus et viscera ipsa divisit* und Med 40 *per viscera ipsa quaere supplicio viam*. Erst durch diese Lesart gewinnen wir die höchste Steigerung des Ausdrucks, wie sie dem pathetischen Kontext angemessen ist. Erst sie schafft auch eine willkommene Entsprechung zu der Drohung des Ulixes, daß er *pectore imo condita arcana* (580) durch Foltern und Martern ans Licht bringen wird. Die hier vorausgesetzte Verschreibung findet sich Phoen 657 *ipsa E, ista A*; Med 993 *iste E, ipse A*; Oed 57 *ista A, ipsa E* (vgl. Axelson, SIFC 27-8, 1956, 12 f.); Oed 381 *ista E, ipsa A*; Ag 1001 *ista A, ipsa E*; HO 736 *ista N*. Hein-sius p. 451, *ipsa* codd.; 1357 *ista E, ipsa A*; 1494 *ipse* recc., *ipsa E, iste A*; Hf 358 *iste*] *ipse N*; Phae 852 *ipso*] *isto P*.

Die Verschreibung liegt meines Erachtens auch in epist. 13, 14 vor: Wie läßt sich *mors ista vitam honestabit* halten, wenn zuvor nirgends vom Tod die Rede war? Der Sinn ist vielmehr: man muß der Zukunft gefaßt ins Auge sehen. Und wenn sie Unheil bringt — nun gut, wir werden schon sehen, wer Sieger bleibt: vielleicht kommt es auch in meinem Interesse, vielleicht wird der Tod selbst, das äußerste Übel, in Wirklichkeit mein Leben krönen, wie der Schierlingsbecher dem Sokrates Größe verliehen hat und das (von eigener Hand gestoßene) Schwert dem Cato Ruhm. Ich lese also auch hier *mors ipsa vitam honestabit*: erst jetzt erhält das Oxymoron seine volle Kraft, vgl. clem. 1,26 *felicitas ... ad vitam ab ipsa morte revocare*; dial. 9 (tranqu. an.) 16,3 *in ipsa morte ad vitam respectantibus manus iniciendae sunt*.

Med 411 non rapidus amnis, non procellosum mare
 Pontusve coro saevus aut vis ignium
 adiuta flatu possit inhibere impetum
 irasque nostras.

Seit Farnabius scheint sich in den Ausgaben *Pontusve* (mit großem Anfangsbuchstaben) durchgesetzt zu haben. Aber in die Reihe *rapidus amnis, procellosum mare, vis ignium* fügt sich schwerlich der *Pontus Euxinus*, zumal er im Senecakorpus nirgends als ein im besonderen Maße den Südwestwinden ausgesetztes, stürmisches Meer in Erscheinung tritt. Diese Rolle spielen vielmehr der *Ionius sinus* (Phae 1012, siehe dort) und das *mare Bruttium* (Thy 578. HO 650). Wir haben also analog zu Tro 1032 f. und Ag 598 f. (*non maria asperis / insana coris*) *pontusve coro saevus* zu schreiben, was sich auch im Hinblick auf die enge Verbindung der beiden Begriffe durch *-ve* empfiehlt. Eine gewisse Abundanz ist ja charakteristisch für Senecas Stil.

85. Schon aus diesem Grunde muß Leos *istuc* in Hf 1029 verworfen werden. Über die "du-Deixis" von *iste* vgl. Axelson, Unpoet. Wörter 71 f.

Med 553 (MED) voce iam extrema peto,
 ne, si qua noster dubius effudit dolor,
 555 maneant in animo verba: melioris tibi
 memoria nostri sedeat; haec irae data
 oblitterentur. (IAS) Omnia ex animo expuli
 precorque et ipse, fervidam ut mentem regas
 placideque tractes: miserias lenit quies.

H. Funkes Versuch, der Überlieferung durch *haec irae data* oder besser durch *haec irae data /oblitteretur* aufzuhelfen⁸⁶, ist nicht glücklich: *haec irae data (verba)* muß nicht nach der *communis opinio* im Sinne von "diese vom Zorn eingegebenen Worte" interpretiert werden, sondern bedeutet hier: "diese dem Zorn zur Verfügung gestellten" oder "dem Zorn konzidierten Worte", vgl. epist. 24,21 *acrior quam ubi veritati commodas verba dixisti*. Dafür spricht auch Thy 1056 f. *verba sunt irae data, /dum propero*. Denn daß dort der Begriff *verba* – wie oft bei Seneca (vgl. epist. 25,3; 32,1; 49,6; 88,8; clem. 1,25,4) – prägnant gefaßt ist ("leere Worte", "Täuschung"), mindert die Beweiskraft dieser Parallele keineswegs: an unserer Stelle ist ja einem Mißverständnis durch das präzisierende *haec* vorgebeugt. Dieses Demonstrativum weist (entgegen Funkes Darlegung) auf die unmittelbar zuvor – im Gespräch mit Iason – gefallenen zornigen Äußerungen Medeas hin; diese möge Jason vergessen und statt dessen die Erinnerung an die bessere Medea aus früheren Zeiten wachhalten. Der Satz *ne maneant in animo verba, quae effudit noster dubius dolor*⁸⁷, erhält sein positives Pendant durch *haec irae data (sc.verba) oblitterentur*. Nur so schließt Jasons Antwort *omnia ex animo expuli* sinnvoll an. Daß im übrigen *oblitterare* – soweit ich sehe – immer mit sächlichem, niemals mit einem persönlichen Objekt verbunden ist, sei nur beiweige vermerkt; man vergleiche insbesondere Catull. 64,231 f. *tum vero facito, ut memori tibi condita corde /haec vigeant mandata nec ulla oblitteret aetas*. Costa verweist daneben auf Accius, frg. 42, ff. 162 f.; vgl. ferner Sen. epist. 4,34; 105,8; nat. 7,32,4; cons. Helv. 2,2.

Med 677 totas opes effundit et quidquid diu
 etiam ipsa timuit promit atque omnem explicat
 turbam malorum, arcana secreta abdita,
 680 et triste laeva †comprecans sacrum manu
 pestes vocat...

Das überlieferte *comprecans* (E, *complicans* A) ist nicht zu halten, trotz Rossbach BPhW 1904, 366, Giancotti RFIC 1952, 149 ff. und Gentili RFIC 1953, 129 ff.; denn das als Parallele angeführte *comprecor* in 740 zeigt ja gerade, daß *comprecans* in unserem Kontext nicht paßt. Von den vorgeschlagenen Konjekturen sind *Triviaeque laeva temperans s.m.* (N. Heinsius 126), Koetschus *comprimens* (1902, 138) und Damstès *concrepans* (1918, 412) abwegig, Leos (ThLL 4,774, 14) und Brakmans (1910, 2) *contrectans* metrisch falsch, Richters *congregans* und

86. CPh 1975, 273.

87. So ist der *si qua*-Satz zu verstehen. Funkes "wenn jemals" trifft nicht. – *Dubius* stützt Costa gut durch Med 942 (*viduus* N. Heinsius 110).

Giancottis *congerens* sachlich unzutreffend, da *sacrum* schwerlich die einzelnen Zaubermittel bedeuten kann und das *congerere in unum mala* erst nach der *evocatio* der Schlangen in 706 seinen Platz hat. Hoffa (Materialien 4, fol. 182^v f.) wollte *triste ... fatum* lesen: "*Triste fatum ...* wird von Medea herbeigefleht (*comprecans*), so wie Seneca epist. moral. 99,15 *mortem comprecari* gebraucht. Dem Gatten will Medea ein *triste fatum*, das heißt den Untergang, bereiten". Diese Änderung empfiehlt sich jedoch – auch von den paläographischen Schwierigkeiten abgesehen – nicht wegen der seltsamen Kombination *laeva manu comprecari* und weil *triste fatum comprecans* sich nicht recht mit *pestes vocat* verträgt.

Somit bleibt allein Büchelers *comparans*, das sich gut in den Zusammenhang fügt: sie bereitet das magische Opfer⁸⁸ *laeva manu* zu, wie Tiresias *manu laeva* Wein in das Opfer gießt (Oed 566), und die thessalische Hexe Erichtho *comam laeva morienti abscidit ephebo* (Lucan. 6,563). *Sacrum comparans* läßt sich stützen durch Med 577 *sacra letifica appara*; Verg. Aen. 2,132 *mihī sacra parari / et salsae fruges et circum tempora vittae*; 4,638 *sacra ... paravi*; Ov. met. 12,11; Val. Fl. 8,252 *epulas et sacra parant*; Plin. nat. 16,250 *sacrificio epulisque rite sub arbore comparatis*; vgl. Sen. epist. 89,22 *quantulum ex istis epulis per tot comparatis manus fesso voluptatibus ore libatis*; siehe auch ThLL 3,2013,66 ff. s.v. *comparare* (~*componere, praeparare, exornare*)⁸⁹.

Die Verschreibung ist vielleicht mit Axelson auf einen metathetischen Fehler zurückzuführen (*comparans* – *compraans* – *comprecans*); bei der A-Variante könnte auch Influenz von *explicat* (678) vorliegen; allerdings ist von *-pre-* zu *-pli-* kein weiter Weg, wenn man bedenkt, daß die Buchstaben *e/i* wohl am häufigsten in diesen Tragödien verschrieben sind und auch *l/r* recht oft vertauscht werden⁹⁰. Möglicherweise geht der Fehler auf ein in Majuskelskursive geschriebenes *comparans* zurück. Denn nach Brunhölzl⁹¹ sind für die verschiedenen Stufen dieses Schrifttypes u.a. folgende Buchstabenvertauschungen charakteristisch: *p/c/t*⁹², *a/r*⁹³, *al/ar*, *e/i*⁹³.

88. *Sacrum* so auch Med 797. Hf 515. 1039. Oed 397. Thy 695.

89. Verwiesen sei ferner auf Stat. silv. 5,2,77 (von einer verbrecherischen Mutter) *tibine illa nefanda / pocula letalesque manu componere sucos / evaluit*.

90. Hf 508 *rogus* Avantius | *locus* codd.; 512 *inroga* A | *in loca* E; Med 622 *aulis amissi* E | *auris amisse* A; Oed 251 *legis* M. Müller | *regis* ω; Boeth. cons. phil. 4, carm. 5,3 *regat* | *legat*; vgl. Lucr. 5,230 *alme* Q corr. | *arme* OQ¹; Prehac, Sen. de clem., ²Paris 1961, XII: de clem. II 4,1 *piratae / pilate*; de ben. 1,5,2 *tangires / tangiles*; 1,14,2 *artioribus / altioribus*; 4,25,2 *fructibus / fluctibus*; 5,6,1 *rex / lex*; 5,3,3 *palma / parma*; 1,1,6 *superciliis / superciriis*; de clem. 1,26,2 *quale eius / quare ius*.

91. Hermes 90, 1962, 97 ff., und Festschr. B. Bischoff 1971, 18.

92. Für *p/c* vgl. bei Seneca z.B. Hf 571 *repetit* E | *recipit* A; Tro 395 *dissipat* A | *dissicat* E; 457 *expulit* E | *excutit* A; 821 *tricce* A | *tripce* E; Med 641 *cruoris* A | *prioris* E; Phae 336 *cerulus* A | *pervius* E; 472 *piscibus* Bentley, Leo | *classibus* codd. (s.u.); 740 *porrigit* E | *corripit* A; HO 1751 *repedit* E | *recipit* A;

für *p/t* z.B. Hf 326 *tuto* A | *puto* E¹; 844 *phebeos* A | *thebeos* E; 1325 *tagusve* A | *padusve* E; Oct 696 *culta* Bothe | *culpa* A; HO 382 *expulit* E | *extulit* A; 534 *intulit* A | *impulit* E; 581 *extuli* A | *expulit* E; 1237 *detulit* A | *depulit* E; 1469 *expuit* Delrio | *extulit* A; 1727 *intuli* Zwierlein | *impuli* A | *impulit* E (Gnomon 38, 1966, 688).

93. Vgl. Lucr. 1,919 *uti risu tremulo / utiris ut aemulo*; Hf 183 *fertur* AE³ | *flatur* Σ; Hor. sat. 2,6,109 *affert / afflat*.

Med 740 comprecor vulgus silentum vosque ferales deos
 et Chaos caecum atque opacam Ditis umbrosi domum,
 Tartari †ripis ligatos squalidae Mortis specus.
 supplicis, animae, remissis currite ad thalamos novos:/...

In Vers 742 haben Leo, Giardina und Costa eine Crux desperationis gesetzt. Garrod wollte *Tartari ripis* in *Taenari rupi* ändern⁹⁴, Peiper–Haase schlugen *Tartari ripis ligatae squalido Mortis specu / ... animae* vor⁹⁵ und Leo dachte an *T.r. ligati s.m. specu / ... manes*⁹⁶. Es ist jedoch nichts zu ändern: Wenn Theseus in seinen ganz ähnlich gearteten Trochäen (Phae 1201 ff.) neben den *fauces Averni*, der *unda Lethes* und den *torpentes lacus* auch die *Taenarei specus* direkt anruft, so haben wir allen Grund, den an der Medeastele überlieferten Anruf an die gleichen *specus* unangetastet zu lassen. Daß sich Seneca die Höhlen des Todes von den Flüssen des Tartarus umschlossen dachte, lernt man aus Hf 716 ff.: *cingitur duplici vado* (genannt waren *Styx* und *Acheron*) / *adversa Ditis regia, atque ingens domus / umbrante luco tegitur. hic vasto specu / pendent tyranni limina...*; vgl. Verg. Aen. 6,550 f. Die Ausdrucksweise *Tartari ripis* aber ("an odd phrase" nach Costa) ist ohne Fehl, wenn man nur *ripa* analog zu *litus*⁹⁷ im Sinne von "Wasser" interpretiert. In den Lexika findet man bisher keine entsprechende Rubrik; aber Damsté hat – wie Håkanson (s. Anm. 97) ausführt – diese Bedeutung von *ripa* in Stat. silv. 1,3,107; 2,3,17; 4,3,90 und Verg. Aen. 9,105 (wie an unserer Medea-Stelle auf die Unterweltsflüsse bezogen!) nachgewiesen.

Håkanson fügt Theb. 7,325 Obsequ. 68 und Sen. Med 764 hinzu. Weitere Belege bei Seneca: Oed. 467 f. *divite Pactolos vexit te Lydius unda / aurea torrenti deducens flumina ripa* (also die gleiche Wortkombination wie in der Aeneisstelle!); Thy 68 ff. (TANT.) *ad stagna et amnes et recedentes aquas / labrisque ab ipsis arboris plenae fugas* (sc. *ruo*). / *abire in atrum carceris liceat mei / cubile liceat, si parum videor miser, / mutare ripas : alveo medius tuo, / Phlegethon, relinquar igneo cinctus freto*: Tantalus bietet also an – wenn er nur vom Anblick der Oberwelt befreit werde –, seine *stagna, amnes, recedentes aquas* gegen schlimmere *Wasser* einzutauschen: die feurigen Fluten des Phlegethon. Wiederum sind hier die Unterweltströme (die oftmals auch – vor allem die *Styx* – *stagna, lacus, paludes* heißen) als *ripae* bezeichnet – ganz so, wie an der fraglichen Medea-Stelle. Und wie dort die *Mortis specus* von den *ripae* des Tartarus eingeschlossen werden, so ist in Med 214 f. die Amazonenschar *inclusa ripis Thermo-dontiis*. Man vergleiche ferner Lucan. 6,662 *si verò Stygiosque lacus*

94. CQ 1911, 216 f. (Hoffa in den Materialien fol. 183^v folgt ihm) – aufgrund der "Schlüsselstelle" Hf 664 ff. Eine wirkliche Schlüsselstelle für unseren Passus hatte jedoch Delrio namhaft gemacht: Verg. georg. 4,478 ff.

95. Vgl. auch C. Schenkl, WS 16, 1894, 241. Die Manen selbst sind an der genannten Vergilstelle (Anm. 94) von den Unterweltsflüssen eingeschlossen, vgl. Aen. 6,438 f.; Stat. Theb. 4,519 ff., bes. 524; Phae 1226 f.

96. Aber vgl. Oed 609. Thy 1017. Hf 722. Tro 160 f. Ag 753; Ov. met. 10,41; Verg. georg. 4,472.

97. Vgl. Med 36. Tro 837. Phae 26; E. Löfstedt, Coniect. 84 ff.; L. Håkanson, Statius' Silvae, Diss. Lund 1969, 68 Anm. 97. Zu Unrecht lehnt Löfstedt diesen Sprachgebrauch für Vergil ab: Ich verweise auf ecl. 2,25 *nuper me in litore vidi, / cum placidum ventis staret mare*: Corydon hat sein Spiegelbild im glatten Küstenwasser gesehen und kann so beteuern, daß er durchaus gut aussieht; vgl. Aen. 3,69 ff.

ripamque sonantem / ignibus ostendam; 6,778 *tacitae revocatus ab aggere ripae* (dazu Hf 713 *tacente sacram devehens fluvio Stygia*; Val. Fl. 2,601 *non ego per Stygiae, quod rere, silentia ripae, / frater, agor; frustra vacui scrutaris Avernii, / care, vias*); 5,463 *tellus, quam volucer Genusus, quam mollior Hapsus / circum eunt ripis*; 8,826 *ripasque aestate tumentes*; Sil. 14,189 *haud secus Eridani stagnis ripave Caystri / innatat albus olor pronoque immobile corpus / dat fluvio et pedibus tacitas eremigat undas*; 1,45; 2,451 (*transgressus ripas, sc. Hiberi*)⁹⁸; 6,154; Claud. in Ruf. 1,120 (*Phlegethon*) *ambusto flagrantis ab aggere ripae*. Zu *ligatos* (*Tartari ripis*) *specus* beachte man noch Lucan. 10,255 *rumor ab Oceano, qui terras alligat omnes, / ... erumpere Nilum* und 5,463 (siehe oben); anders – auf Menschen bezogen – Lucan. 2,50.

Kurz nach unserer Medeastelle hatte Gronovius versucht, den in der Reihe der Unterweltsbüßer fehlenden Tityos aus dem Vers 746 zu gewinnen, indem er das überlieferte *gravior uni* zu *gravior Tityi* ändert. Dieser Versuch scheitert jedoch – von anderem abgesehen – an der Metrik. Vielleicht darf man an einen Versausfall nach 745 denken, den ich exempli gratia wie folgt beheben würde: *avidus effossas relinquat aliger Tityi fibras*⁹⁹. Da aber Seneca in seiner Apocolocyntosis ebenfalls nur Sisyphus, Tantalus und Ixion nennt und Tityos z.B. auch Prop. 4,11,23 ff. fehlt, scheint es geratener, der Überlieferung zu trauen.

Med 840 vota tenentur: ter latratus
 audax Hecate dedit et sacros
 edidit ignes face Lucifera.

Das überlieferte *face lucifera* fügt sich schwerlich zu *sacros edidit ignes*: Hecate ist nicht – wie der Morgenstern – Lichtbringerin, sondern sie spendet ihren magischen Schein (über *sacer* in dieser Bedeutung siehe Langen ad Val. Fl. 7,165) zu den geheimen Zauberriten, vgl. Med 6 f. *tacitisque praebens conscium sacris iubar / Hecate triformis*; 750 *nunc meis vocata sacris, noctium sidus, veni / pessimosa induta vultus, fronte non una minax*; 787 ff. (*non ... pleno lucida vultu ..., sed ... facie lurida maesta; ... sic facie tristem pallida lucem funde per auras*). Wie Medea sich 577 f. selbst

98. A. Ollfors (Textkritische und interpretatorische Beiträge zu Lucan, Göteborg 1967, 30 f.) hat – worauf Håkanson verweist – mehrfach Schwierigkeiten, den Präpositionalausdruck *trans ripam* zu erklären. Er sieht sich gezwungen, teils *trans* prägnant zu fassen ('hinüber zu'), teils *ripa* im Sinne von 'Flußbett, das Gebiet, das von der Flußrinne und den umgebenden Ufern gebildet wird' zu interpretieren.

Schwierigkeiten macht auch Verg. Aen. 6,328 *nec ripas datur horrendas et rauca fluenta / transportare prius, quam sedibus ossa quierunt*, vgl. Norden ad loc.: "Die Verbindung *ripas et fluenta transportare* (in Prosa = *mortuos ex ripa flumen transportare*) ist von großer, echt vergilischer Kühnheit: eine Gesamtvorstellung wird in ihre sprachlichen Komponenten zerlegt". Diese grammatikalisch kaum haltbare Interpretation können wir nun aufgeben und *ripas* (*horrendas*) als synonym zu *fluenta* (*rauca*) verstehen, so wie es ja auch die Satzstruktur nahelegt.

99. Vgl. Thy 10. HO 947. Ag 18.

anspornt, Hecate herbeizurufen und *sacra letifica* E (*luctifica* A) zu bereiten, so erscheint hier, am Ende des Gebetes und der Riten Hecate tatsächlich und bedeutet der Zauberin *face luctifica* (so ist mit den recc. zu lesen), daß die Bitten erhört sind. Die gleiche Verschreibung findet sich Oed 3: Titan schaut auf das verpestete Theben *nube maestus squalida ... lumenque flamma triste luctifica gerens* (E; *luctifera* β T, *luciferam* P); vgl. Hf 687 *luctifer bubo* EC; *lucifer* b. δ S. Zu beachten ist ferner Hf 102 (*Megaera*) *luctifica manu*; Phoen 132 *luctifica ... verba* (sc. *Sphingis*); Val. Fl. 3,292 *luctificum ... iubar*.

Phae 207 non placent suetae dapes,
non tecta sani moris aut vilis cibus.

Das überlieferte *cibus* hat Siegmund (Progr. Böhm.—Leipa 1910, 27) gegen Jac. Gronovs *scyphus* zu stützen versucht durch Thy 450 ff. (*dapes — cibus*); cons. Helv. 10,8 *vilissimum cibum*; dial. 9,1,6 *cibus ... facilis*; HO 655 *faciles vilesque cibos*. Die Thy- und HO-Stelle zog auch Woessler 1965, 178 heran — offenbar ohne Siegmund zu kennen —, um für die A-Lesart zu plädieren, vgl. auch Axelson 1967, 55. Man wird aber kaum den Einwand Tränkles entkräften können, daß der Ausdruck *vilis cibus* nach *suetae dapes* und *tecta sani moris* eine häßliche Antiklimax darstellt, und auch Axelson teilt mir mit, daß er *scyphus* im Verein mit Cornelissens Konjektur *texta* (1877, 179) für die bessere Lesart halte.

Den Befürwortern der Überlieferung ist inzwischen die wichtigste Parallele, die eine nachhinkende Wiederholung von *cibus* zu rechtfertigen schien, entwunden worden, denn Axelson (1967, 111 f.) hat in Thy 452 mit zwingender Logik *cibus* zu *scyphus* emendiert. Die Verschreibung von *sc/c* — aus phonetischen Gründen recht häufig¹⁰⁰ — lag aber an unserer Stelle um so näher, als die Möglichkeit einer Haplographie (*vilis cyphus*) hinzukam. Daß sich aber die Erwähnung des schlichten Trinkgefäßes aufs beste in einen Zusammenhang fügt, der das einfache Leben mit dem Luxus des Reichen kontrastiert, hat bereits Bothe hervorgehoben. Er verweist auf Phae 518 ff. und Tib. 1,10,8, wozu Kirby Flower Smith HO 653. Ov. met. 8,669; fast. 5,522; Val. Max. 4,3,5; Plin. nat. 16,185; Sil. 7,193 und Mart. 2,43,10 anführt.

Doch mit dieser Emendation allein will die Abfolge *suetae dapes — tecta sani moris — vilis scyphus* noch nicht gefallen. Daß *tecta non sani moris* als Symptome des Luxus herausgestellt werden, würde — wenngleich man wohl eher (extra metrum) *tecta modum non servantia* erwartete¹⁰¹ — sich decken mit Lucan. 1,163 *non auro tectisve modus, mensasque priores / aspernata fames*; Petr. 120, 87 *aedificant auro sedesque ad sidera mittunt*; Sen. epist. 114,9 *ubi luxuriam*

100. Zu den Varianten in Thy 916 (*scypho* E | *cifo* CS: *cybo* P) ist nachzutragen, daß T¹ *cifo* mit darübergeschriebener *vel cibo* bietet, woraus hervorgeht, daß bereits δ beide Versionen kannte. Ansonsten scheint die Vertauschung von *c/sc* in der Senecaüberlieferung vor allem eine Eigenheit von P zu sein, ich habe mir 20 Beispiele notiert; daneben vergleiche man Phoen 389 *cient* E | *scient* A; Phae 1182 *abscisam* E δ | *abscisam* β; Med 483 *scythe* T: *scyte* β; *sithe* E: *cythe* P; HO 641 *cynthia* | *scinthia* T; Oct 595 *scelestis* | *celestis* G. — Daß aus einem so verschriebenen *cyphus* leicht ein *cibus* werden konnte, liegt auf der Hand, wenn man sich folgende Notiz des Thesaurus zu *cibus* vergegenwärtigt (ThLL 3, 1038,74 f.): "traduntur in codd. subinde formae quales *civus, cybus*."

101. Vgl. Thy 646 *immane tectum*.

*late felicitas fudit, cultus primum corporum esse diligentior incipit; deinde supellectili laboratur; deinde in ipsas domos impenditur cura, ut in laxitatem ruris excurrant, ... ut tecta varientur auro, ut lacunaribus pavimentorum respondeat nitor. deinde ad cenas lautitia transfertur et illic commendatio ex novitate et soliti ordinis commutatione captatur*¹⁰². Schwerlich aber verträgt sich dieser Ausdruck mit der unmittelbar folgenden Frage *cur in penates rarius tenues subit / haec delicatas eligens pestis domos?* Denn ersetzt man das abstrakte *haec pestis* (= *dira libido*) durch die genannten Konkretionen, so erhielte man (pointiert ausgedrückt) den Satz: "Warum kehrt die Sucht nach (ungewöhnlichen Speisen, kostbaren [Trink-] Gefäßen) Häusern ungesunder Art seltener in kärgliche Häuser ein, sondern wählt sich die üppigen Häuser aus?" – eine offensichtlich untragbare Gedankenfügung. Mit Cornelissens leichtem Eingriff¹⁰³ sind alle Schwierigkeiten behoben. Denn daß auch prunkvolle Kleidung und Putzsucht charakteristische Merkmale der luxuria sind, geht aus der angeführten Senecastelle hervor¹⁰⁴; und auch das Lucanzitat lautet weiter (1,164) *cultus gestare decoros / vix nuribus rapuere mares*. Man vergleiche ferner Sen. nat. 7,31,2 *levitate et politura corporum muliebres munditias antecessimus, colores meretricios matronis quidem non induendos viri sumimus*. In einem solchen Zusammenhang ist auch das Attribut *non sani moris* am rechten Platz! Die stoische Strenge Catos aber im Gegensatz zum üblichen Luxus schildert Lucan wie folgt: *huic epulae vicisse famem, magnique penates / summovisse hiemem tecto, pretiosaque vestis / hirtam membra super Romani more Quiritis / induxisse togam ...*(2,380 ff.). Deutlich wird davon im 10. Buch der Prunk an Kleopatras Hof abgehoben, dem Caesar verfällt (107 ff.), vgl. besonders 136 ff. (*Cleopatra inmodice formam fucata nocentem ... cultu ... laborat. candida Sidonio perlucent pectora filo, / quod Nilotis acus compressum pectine Serum / solvit et extenso laxavit stamina velo*) und 155 ff. *infudere epulas auro, quod terra, quod aer, / quod pelagus Nilusque dedit, quod luxus inani / ambitione furens toto quaesivit in orbe / non mandante fame ... manibusque ministrat / Niliacas crystallos aquas, gemmaeque capaces excepere merum*. Hier sind alle drei Symptome des Luxus aus unserer Phaedra-Stelle vereint: exzessive Pracht der Kleidung, auserlesene Speisen und kostbarste Gefäße, wobei besonders die *gemmae cavatae* ein typisches *exemplum luxuriae* in der antiken Topik darstellen¹⁰⁵, ein Umstand, der auch ein zusätzliches Indiz für *vilis scyphus* an unserer Phaedra-Stelle abzugeben vermag. Die Verschreibung *texta / tecta* begegnet öfter, vgl. Drakenborch zu Sil. 4,293; 14,309; 17,89; Ov. met. 14,530. Den gleichen Fehler hat Axelson 1967, 111 in HO 646 behoben. Dort ist zwar von goldgewirkten Decken die Rede, vgl.

102. Tränkle verweist ferner auf Sall. Cat. 12,3; Lucr. 2,24 ff.; Hor. carm. 2,18,1 ff.

103. Er wollte freilich auch noch *dapes* in *domus* ändern, während er *cibus* beibehält. Plausibel ist jedoch allein die Verbesserung von *tecta* in *texta*.

104. Vgl. benef. 1,10,2 *nunc cultus corporum nimius et formae cura prae se ferens animi deformitatem*.

105. Vgl. Antike und Abendland 20, 1974, 62 mit Anm. 52. Zur Antithese Cato – Marcia / Caesar – Kleopatra: 59 f.

Lucan. 2,357 (dagegen Ov. met. 8,640 *rude textum*), aber *texta* in der Bedeutung 'Kleider' ist seit Ovid (epist. 9,163; 17,225; Pont. 3,4,109 f. *barbara iam capti poscunt insignia reges / t e x t a q u e fortuna divitiora sua*) gut belegt, vgl. Stat. silv. 2,1,133; Val. Fl. 3,276; 5,514; Mart. 8,28,17 (*non ego praetulerim [sc. togae] Babylonos picta superbae / t e x t a, Semiramia quae variantur acu*). Übrigens kehren auch in dem von Axelson emendierten HO-Passus mit seiner Kontrastierung von Reich und Arm die drei Motive 'schlichtes Trinkgefäß', 'einfache Speisen', 'schmucklose Kleidung' wieder (652 ff.). Daß an unserer Stelle statt dessen die Reihenfolge *dapes – texta – scyphus* eingehalten ist, läßt sich rechtfertigen durch einige bei Axelson 54 ff. angeführte Parallelen, z.B. Ag 806 f. (*pecore – Arabum donis – fibra*), Tro 862 (*lamenta – caedes – sanguinem – gemitus*), HO 1220 ff. (*iecur – pulmo – iecur*). Ich füge Phae 472 ff. hinzu: *mare – caelum – silvae – aer*.

- Phae 466 providit ille maximus mundi parens,
cum tam rapaces cerneret Fati manus,
ut damna semper subole repararet nova.
excedat agedum rebus humanis Venus,
470 quae supplet ac restituit exhaustum genus:
orbis iacebit squalido turpis situ,
vacuum sine ullis classibus stabit mare,
alesque caelo derit et silvis fera
solis et aer pervius ventis erit.
475 quam varia leti genera mortalem trahunt
carpuntque turbam: pontus et ferrum et doli!
sed fata credas desse: sic atram Styga
iam petimus ultro. caelibem vitam probet
sterilis iuventus: hoc erit, quidquid vides,
480 unius aevi turba et in semet ruet.
proinde vitae sequere naturam ducem:
urbem frequenta, civium coetus cole.

Die verschiedenen Änderungen der überlieferten Reihenfolge¹⁰⁶ halte ich mit Kunst (Erläuterungen 75 f.) für verfehlt. Auch die vorgeschlagenen Athetesen können kaum befriedigen: die von Kunst gebilligte Tilgung des Verses 473 durch Ussani¹⁰⁷ hat Prinz WSt. 1928, 188 ff. als ungenügend erwiesen. Er selbst sieht 472. 473 für interpoliert an, während Tränkle dazu neigt, 473. 474 auszuscheiden. Wesentlich für die Beurteilung des ganzen Passus sind die Verse 469 f.: Grenzt man den Begriff *rebus humanis* (469) eng auf die Menschen ein, so muß man *genus* (470) notwendig im Sinne von *genus humanum* interpretieren (so wie die A-Klasse überliefert). Dann aber ist für die Vögel in der Luft und die Tiere im

106. 465. 469-476. 466-468. 477-482 Peiper,
465. 475-480. 466-474. 481. 482 Leo,
465. 475. 476. 466-468. 477-480. 469-474. 481. 482 Richter (1894, 29).

107. Atti delle R. Accad. di Napoli N.S. IV 2, 1916, 18 f.

Wald, also für die Verse 473. 474, in diesem Kontext nur Platz, sofern man Seneca in der Apodosis eine rhetorische Ausweitung des Motives unterstellt – was angesichts seiner sonstigen Dichtungsweise (vgl. 'Rezitationsdramen' passim, bes. 20 ff. 110 ff.) keineswegs ausgeschlossen werden kann. Eine andere Möglichkeit hat Prinz (189) aufgewiesen: er faßt *rebus humanis* weiter, im Sinne von "die Dinge dieser Welt", "die Dinge hier auf Erden", "diese irdische Welt" (im Gegensatz zu den *res divinae*)¹⁰⁸. Damit ist man m.E. frei (obwohl Prinz diesen Schritt nicht tut), auch *genus* allgemeiner zu verstehen etwa im Sinne von *genus (omne) terrenum* oder Lukrezens *genus omne animantum* (1,4), dessen Hymnus auf die all-erzeugende und all-erhaltende Macht der Venus hier sicherlich zugrundeliegt. Man vergleiche vor allem 1,17 ff. *denique* (nachdem zuvor *volucres* und *ferae pecudes* genannt waren) *per maria ac montis fluviosque rapaces / frondiferasque domos avium camposque virentis / omnibus incutiens blandum per pectora amorem / efficis ut cupide generatim saecla propagent*. Ähnlich wie hier *saecla* auf die verschiedenen *genera animantium* bezogen ist, möchte ich an unserer Stelle *genus* auffassen.

Zu Recht hat schon Hey ThLL 6, 1894, 42 interpretiert: "... *exhaustum genus* (sc. *animantium*)". Er führt 1894, 27 ff. eine Reihe von Belegen für absolut gesetztes *genus* auf, das jeweils aus dem näheren oder ferneren Kontext seine Bedeutungsnuance gewinnt; vor allem verweise ich auf Lucr. 1,160. 190 (*crecentesque genus servant*); 194 f. *nec porro secreta cibo natura animantum / pro pagare genus possit vitamque tueri*; Ov. fast. 4,91 ff. *illa* (sc. *Venus*) *quidem totum dignissima temperat orbem, / ... / iuraque dat caelo, terrae, natalibus undis, / perque suos initus continet omne genus* ("i.e. *omnia animantia*": Hey). Wie *subole* in 468 ganz allgemein auf allen Nachwuchs, alle Fortpflanzung in der gesamten Natur zielt, so *genus* auf alle Arten von irdischen Lebewesen¹⁰⁹. Die Imitation in Oct 567 ff. ist demgegenüber – entsprechend dem neuen Zusammenhang – verengt.

Die Amme sucht Hippolyt von seiner strengen, den Jugendfreuden abgekehrten Lebensweise zu lösen und ihn für die Liebe zu gewinnen. Dabei erläutert sie gemäß dem stoischen Grundsatz *vitae sequere naturam ducem* (481) ihre Maximen für die rechte menschliche Lebensart zweimal durch ein Ausgreifen auf die Gesetzmäßigkeiten in der Natur: Die rhetorische Frage *quid te coerces et necas rectam indolem?* (454) beantwortet sie mit dem exemplum von der Notwendigkeit freier Entfaltung von Saat und Bäumen. Ihre Frage, ob er als grimmiger Sohn des Waldes eine traurige Jugend ohne Liebe verleben wolle, in der irrigen Annahme, es sei den Männern die Pflicht auferlegt, ein hartes Leben zu ertragen, Pferde zu zähmen und Kriege zu führen, beantwortet sie ebenfalls nicht direkt mit dem Satz: "die Männer haben auch noch eine andere Aufgabe: durch die Liebe zum Fortbestand der Menschheit (und der Welt) beizutragen", sondern sie gibt eine Darlegung des Grundprinzips allen Lebens, wonach Verluste, die das raffgierige Geschick schlägt,

108. Verwiesen sei auf ThLL 6,3089,40 ff., bes. 71 ff. ("fere i.q. *οἰκουμένη, mundus, terra*"), z.B. Fronto p. 228,7 N. (216,23 van den Hout) *cum res humanas ... conderet* (sc. *Juppiter*); 6,3090,4 ff. ("fere i.q. *vita, ...proprie de vita animantium*").

109. "Die Gattung, zunächst Menschengattung, dann aber auch die Gattung jeder Art von Lebewesen", erläutert den Ausdruck wohl zutreffend Gygli (Diss. Basel 1958, ungedruckt) zu HO 63 f.

durch neue Nachkommen auszugleichen sind, nähert sich also auf Umwegen ihrem Ziel, indem sie aus dem allgemeinen Gesetz die konkrete Lehre für Hippolyt zieht.

Dieses Prinzip gilt allgemein und ist auch in Senecas Formulierung hier offensichtlich nicht auf das menschliche Leben beschränkt. Grundlage dieses Prinzips ist das Wirken der Venus. Deshalb führt die Amme, das Kolon *Venere deserta* (462) aufgreifend, weiter aus: "Wollte man Venus aus dem irdischen Bereich verbannen, läge die Welt in häßlicher, regloser Erschlaffung da"¹¹⁰.

Diese summarische Feststellung wird in 472 ff. entfaltet, die Erschlaffung der Welt im einzelnen, das heißt in ihren drei Bereichen Meer, Luft, Land (Wald)¹¹¹ geschildert. Erst nach Darlegung dieses allgemeinen Prinzips geht die Amme mit v. 475 *quam varia leti genera mortalem trahunt / carpuntque turbam* auf die speziell menschliche Seite ein, wobei sie das allgemeine *rapaces Fati manus*¹¹² von 467 (das auch auf die übrigen Lebewesen zu beziehen war) für den menschlichen Bereich konkretisiert: die Menschen werden durch vielfältige Todesarten dahingerafft: durch Meer, Schwert und Hinterlist, vgl. Tib. 2,3,41 ff. Doch gesetzt den Fall, es gäbe diese gewaltsamen Todesarten nicht¹¹³: nach Hippolyts der Liebe abholder Lebensmaxime (vgl. Kunsts Erläuterung von *sic* in 477) strebten die Menschen von sich aus zur finsternen Styx: innerhalb einer einzigen Generation würde alles in sich zusammenstürzen.

Aus dieser Interpretation geht implizit hervor, daß wir in 472 nicht ohne die von Bentley und Leo (II 381) unabhängig gefundene Emendation *piscibus* für überliefertes *classibus* auskommen. Die paläographischen Einwände von Prinz sind gegenstandslos: Axelson erinnert an die häufige Verwechslung von *p / c*, *i / l* und

110. Zum Ausdruck vgl. Hf 701 f.

111. Die Landtiere sind im Wald angesiedelt wie im vorausgegangenem Chorlied über die Macht der Liebe. Dort werden im Anschluß an den *grex Nereidum* (336) und das *genus aligerum* (338) *iuvencus, cervi, tigres, aper, leones* genannt und durch den resümierenden Vers 349 *tunc silva gemit murmure saevo* dem Wald zugeordnet. Auch unter den von Leo (a.O.) angeführten Parallelen findet sich eine ganz entsprechende: *silva feras tribuit, pisces mare et aura volucres* (Vespa, Anth. Lat. Riese 199, 66). Die drei Bereiche und die verschiedenen Gattungen der Lebewesen finden sich ferner bei Lucr. 1,2 f. (1,12 ff.); Verg. georg. 3,242 ff.; Aen. 6,724 ff.; Ov. fast. 4,93. Leo hatte bereits auf Ov. met. 1,74 f. und Sen. controv. 10, praef. 9 verwiesen. — Kassel belehrt mich, daß diese Aufteilung der Lebewesen auf die drei Reiche aus griechischer Poesie stammt, wo sie seit Hesiod und Alkman immer wieder vorkommt. Fundgrube der Belege sind Wilhelm Schulzes *Quaestiones epicae*, 237 mit Anm. 1 und 503. Vgl. ferner Hf 30 f. 928.

Im Bestreben nach abundanter Ausdrucksweise (vgl. Carlsson 1926, 63 f. 74 f.) hat Seneca dem Bereich 'Luft' zwei polare Glieder zugeordnet: *alesque caelo derit* (negativ) — *solis et aer pervius ventis erit* (positiv). Daß die beiden Gegenglieder durch ein drittes Glied voneinander getrennt sind, sich also die Reihe *mare — caelum — silvae — aer* ergibt, ist nicht ohne Parallele, siehe den Schluß der Bemerkung zu 207 f. Vgl. auch Lucr. 1,17 f. (*per maria ac montes — fluvios — domos avium — camposque virentis*); Verg. georg. 3,242 f. *genus ... hominumque ferarumque — genus aequoreum — pecudes — volucres*.

112. So E, während A *minas* überliefert; die gleiche Vertauschung in HO 169. 1182. Stat. Theb. 1,112. Der Dichter hat das übliche *fata rapacia* (HO 107) personifizierend umschrieben, vgl. Stat. silv. 2,6,59 *unde manus Fatis tam certa nocendi? 2,1,137 f. subitas inimica levavit / Parca manus. quo, diva, feros gravis exseris unguis?*; Auson. parent. 11,11 f. (p. 36 Peip.) *non fuit artificis manus haec: manus illa cruenti / certa fuit Fati suppositura reum*; Anth. epigr. 995,8 *iniecere manus invida fata mihi*.

113. *Fata* in der Bedeutung 'Tod' z.B. Tro 390. Phae 1184. Ag 38.518. HO 154. 772. Oct 97. 289. 529. Dabei handelt es sich meist um einen gewaltsamen Tod. Insbesondere verweise ich auf Ag 229 f. *crede perniciem tibi / et dira saevos fata moliri deos*; 1008 *ut paria fata Troicis lueret malis, / perisse dono feminae: stupro, dolo*; HO 208 ff. 215. Oct 112. 364. 944. Gruterus zieht Prop. 3,7,31 an.

sc / ss¹¹⁴. Er fügt hinzu, daß vor allem die Ausdrucksweise "ohne irgendwelche (!) Flotte", wobei man in erster Linie an Kriegsflotten denken müßte¹¹⁵, ganz unhaltbar sei. Dies wiegt um so schwerer, als dem Dichter ja zwei metrisch gleichwertige Ausdrücke (*navibus* und *puppibus*) zur Verfügung gestanden hätten.

Phae	959	O magna parens, Natura, deum,
	960	tuque igniferi rector Olympi, qui sparsa cito sidera mundo cursusque vagos rapis astrorum celerique polos cardine versas, cur tanta tibi cura perennes
	965	agitare vias aetheris alti...?

Busches Emendation *vices* statt *vias* in 965 (BPhW 1917, 254 f.), im Hinblick auf Ag 822 (*ad solitas vices*) vorgenommen, jedoch von allen neueren Herausgebern und Kommentatoren verschmäht, trifft das Richtige, vgl. Thy 813 *solitae mundi periere vice s?* Med 287 *Fortuna varia dubia quos agitat vice;* 402 (*dum*) *nitidus(que) certas mundus evolvit vice s;* vgl. Tro 1141. Oct 233. 388.

Phae	1007	cum subito vastum tumuit (τ , tonuit ω) ex alto mare crevitque in astra. nullus inspirat salo ventus ...
------	------	--

Das überlieferte *tonuit* verteidigt man¹¹⁶ durch Eur. Hipp. 1201f.

*ἔνθεν τις ἠχώ χθόνιος ὡς βροντῆ Διός
βαρὺν βρόμον μεθῆκε, φρικώδη κλύειν.*

Dort aber ist von einem donnernden Krachen der Erde die Rede, bei Seneca müßte das Meer donnern, wofür ich keinen Beleg kenne¹¹⁷. Überdies nimmt *tonuit* in 1007 das plötzliche Aufheulen oder Brüllen des Meeres in 1025 f. vorweg. Dies wird dort durch die Partikel *en* als etwas Neues, Überraschendes eingeführt, was sich schwerlich verträgt mit einem schon früher gegebenen Hinweis auf ein Donnern des Meeres. Auch bei Ovid, den sich Seneca in diesem Passus neben Euripides zum Vorbild genommen hat, folgt das dröhnende Brüllen des Meeres erst im Anschluß an das Emporschwellen der Fluten, die sich zu einem Wellenberg zusammenballen. An diese Abfolge hat sich Seneca gehalten, der noch in seinen Formulierungen das ovidische Muster erkennen läßt, vgl.

114. Er verweist auf 184 *poscit / possit*; 1207 *ascensor / assensor*; Oed 218 *ulcissi / ulcisci*. Vgl. Anm. 100.

115. Unter 20 Belegen im Senecakorpus hat *classis* 19mal die Bedeutung Kriegsflotte; nur Thy 459 (*non classibus piscamur*) bedeutet es Fischerflotte.

116. Woesler 1965, 185 f.; vgl. jetzt auch W.-L. Liebermann, Studien zu Senecas Tragödien, Meisenheim/Glan 1974, 35 Anm. 62.

117. Das Meer *fremet, stridet, mugit* (siehe gleich v. 1026).

Ov. met. 15,508 ff. cum mare surrexit, cumulusque inmanis aquarum
in montis speciem curvari et crescere
visus
et dare mugitus summoque cacumine findi;

Phae 1007 f. cum subito vastum tumuit ex alto mare
crevitque in astra;

Phae 1025 ff. en totum mare
in mugit, omnes undique scopuli adstrepunt;
summum cacumen rorat expulso sale ...

Diese von der Treveth-Vorlage korrigierte Version des Verses 1007 wird gestützt durch Thy 577 *ex alto tumuere fluctus*; Verg. georg. 3,237 f. *fluctus uti medio coepit cum albescere ponto / longius ex altoque sinum trahit*; Aen. 7,528 f. *fluctus uti primo coepit cum albescere vento, / paulatim sese tollit mare et altius undas / erigit, inde imo consurgit ad aethera fundo.*

Die Verschreibung von *u / o* ist häufig, z.B. Phae 440 *cum venia est E] conveniat* ecl. Lugd.; 349 *cum movit Eβ] commovit δ*; Hf 167 *componit AΣ] cumponit E¹*.

Phae 1011 non tantus Auster Sicula disturbat freta
nec tam furenti pontus exurgit sinu
regnante Coro, saxa cum fluctu tremunt
et cana summum spuma Leucaten ferit.
1015 consurgit ingens pontus in vastum aggerem.

Der Vers 1012 ist in der überlieferten Form neben 1015 eine lästige Dublette, die noch dazu dort, wo der Vergleich (1011-1014) spezielle Winde (*Auster, Corus*) und spezielle, besonders berüchtigte Meeresstriche (*Sicula freta, Leucaten*) vor Augen stellen soll, ein allgemeines *pontus exurgit* bietet – ganz abgesehen davon, daß ich einen 'rasenden Wellenberg' nicht belegen kann.

Bothes Emendation *nec tam furens Ionius exurgit sinus* wird bestätigt durch HO 731 *utque evolutos frangit Ionio salo / opposita fluctus Leucas et lassus tumor / in litore ipso spumat*; Hor. epod. 10,19 *Ionius udo cum remugiens sinus / Noto carinam ruperit* (cf. carm. 3,27,18 Hadriae... sinus); Lucan 6,27 f. *Ioniumque furens, rapido cum tollitur austro / templa domosque quatit spumatque in culmina pontus*; 8,37 f. *cuius adhuc remis quatitur Corcyra sinuque Leucadii.*

Daß auch ein folgendes Wort (*pontus* in 1015) gelegentlich ein voraufgehendes (*Ionius* in 1012) verdrängen kann, hat Axelson, *Korruptelenkult* 29, nachgewiesen.

Phae 1102 inde semianimem secant
virgulta, acutis asperi vepres rubis
omnisque truncus corporis partem tulit.

Das überlieferte *truncus* macht Schwierigkeiten, wie schon Bentley (*ruscus* oder *dumus*) und Peiper (*lucus*) gesehen haben. Die Zerreißung Hippolyts wird in zwei Phasen geschildert: 1. seine Schleifung, die bis zur Aufspießung auf einen spitzen

Baumstumpf und zur *ruptio* des Körpers führt; 2. die Zerstückelung des Körpers in kleinste Teile, die durch die ausgeschriebenen Verse wiedergegeben wird.

Für die erste Phase sind – mit Ausnahme von *auferunt dum i comas* (1094) – gröbere Verwundungsgegenstände charakteristisch: *scopuli* (1094), *lapis* (1095), *rotae* (1097) und insbesondere *truncus ambusta sude* (1098), der *stipite ingesto* die *ruptio* des Körpers herbeiführt. Der nun folgenden Phase der Zerstückelung entsprechen feinere Gegenstände: *virgulta*, *acuti rubi*, *asperis vepres*. Schwerlich läßt sich zu diesem Buschwerk, den stacheligen Dorn- und Brombeerstauden, die alle – jeder Dorn und jeder Strauch – ihr Teilchen vom Körper erhaschen, eine Vielzahl von *trunci* fügen, deren Repräsentant seine Rolle bereits in der Phase der groben Verwundung gespielt hatte. Auch Peipers *lucus* läßt eher an hohe Bäume denken¹¹⁸ denn an niedriges Gestrüpp, wie es dem Kontext angemessen wäre, dürfte also kaum das Richtige treffen, zumal sich daran auch weniger gut das folgende *errant per agros* anschließen ließe. Da Bentleys *dumus* bereits in der ersten Phase der Verwundung zum Zuge gekommen war und darüber hinaus im Singular sprachlich unhaltbar ist (vgl. ThLL 5,2240, 80 ff.), plädiere ich für seinen ersten Vorschlag (*ruscus*), der auch paläographisch besser befriedigt (die Korruptel ist durch Einwirkung des Verses 1098 leicht erklärbar).

Der stechende Mäusedorn-Strauch (*ruscus aculeatus*, Linné)¹¹⁹, der gern "an rauhen und steilen Plätzen" wächst¹²⁰, wird mehrfach als besonders stachelig angeführt, vgl. Verg. ecl. 7,42 *horridior rusco*¹²¹; Plin. 23,166; Colum. 10,374 *hirsuto sepes nunc horrida rusco*. Bei Calpurnius (3,4 ff.) begegnet er – wie an unserer Phaedrastelle nach Bentleys Emendation – im Verein mit dem dornigen Brombeerbusch, der dem Hirten Iollas die Beine zerkratzt, daß sie bluten: *duris ego perdita ruscis / iam dudum nullis dubitavi crura rubetis / scindere, nec quicquam post tantum sanguinis egi*.

118. Vgl. epist. 41,3 *vetustis arboribus et solitam altitudinem egressis frequens lucus*; 58,2; Oed 530; Verg. ecl. 8,86 *altos lucos*; Lucan 1,454 *alta nemora luci*; Stat. Theb. 5,152; 12,51; Ach. 1,593.

119. Für den Nominativ ist sowohl die Form *ruscus* – für uns freilich erst spät – als auch *ruscum* belegt; siehe Orth, RE I A (1914), 1235,27 ff.; Lenz, Botanik 308 f.; J. André, Lexique des termes de Botanique en Latin, Paris 1956, 277; E. Abbe, The Plants of Virgil's Georgics, New York 1965, 65; S. Lauffer, Diokletians Preisgedicht, Berlin 1971, 229 (zu 6,36). Die bisher als klare Stütze für *ruscus* angeführte Stelle Colum. 12,7,2 ist nach der neuen Edition des 12. Buches von Sten Hedberg (Uppsala 1968) in ihrem Zeugniswert etwas eingeschränkt worden: die Schwesterhandschriften SA bieten *ruscum* (von Hedberg in den Text gesetzt), der unabhängige Codex R (9. Jh.) *ruscus*, dessen Lesart allerdings insofern Beachtung verdient, als sie in der Reihe *vitis alba et ruscus et thamnum et asparagus* etc. frei ist vom Verdacht einer Angleichung an das unmittelbar folgende *thamnum*. Andererseits lassen sich den bisher zitierten Belegen für *ruscus* aus dem Corpus Glossariorum (II 256,36; II 513,14) noch folgende Stellen hinzufügen: III 264,54; IV 281,7; 563,48; V 145,19; 241,40; 242,2. Es sei daran erinnert, daß auch z.B. *sentis* doppelgeschlechtlich (maskulin und feminin) begegnet. Daß wir für *ruscus* vor Seneca keinen Beleg haben, kann auf bloßem Zufall beruhen.

120. Dioscur. 4,144. Dies fügt sich gut zur Beschreibung des Weges und der Gegend in Phae 1057 f. 1071 (vgl. Ov. met. 15,517 f.).

121. Dies wird von Servius wie folgt erläutert: *HORRIDIOR spinosior RVSCO virgulta brevia acutis foliis et pungentibus, unde et in agris scopae fieri solent*. – Georg. 2,413 ist wohl mit Richter und Mynors *aspera rusi vimina* zu lesen.

- Phae 1143 hic qui clari + + + +
 sidera mundi
 1145 nitidumque diem morte relicta,
 luget maestos tristis reditus
 ipsoque magis flebile Averno
 sedis patriae videt hospitium.

In *hic qui clari sidera mundi*¹²² erkenne ich einen für Seneca charakteristischen Dimeter, in dem Attribut und Substantiv jeweils das Ende der beiden Monometer einnehmen¹²³. Ich versetze deshalb die von Leo zu Recht postulierte Lücke um einen Halbvers.

- Ag 273 (CLY) ignovit Helenae (sc. Agam.): iuncta Menelao redit
 quae Europam et Asiam paribus afflixit malis.
 (AEG) sed nulla Atriden Venere furtiva abstulit
 nec cepit animum coniugi obstrictum suae.
 iam crimen ille quaerit et causas parat.

In 275 wollte Damsté *h u n c nulla Atriden*: schreiben im Hinblick auf *ille* in 277, vor allem aber, weil Aegisth dort, wo von beiden Atriden die Rede ist, mit dem bloßen Namen *Atriden* nicht einen von beiden bezeichnen konnte. Kassel präzisiert diese Feststellung: Dort wo die beiden Atriden unterschieden werden sollen, kann ein bloßes *Atrides* allenfalls Agamemnon¹²⁴, niemals aber Menelaos¹²⁵ bezeichnen. Um an unserer Stelle die Antithese zu Agamemnon deutlich herauszubringen, schlägt er *sed nulla fratrem* vor. Das Bestreben, die Namen möglichst klar zu bezeichnen, führt ja öfter zu einer Glosse, die dann das Ursprüngliche verdrängt, s. oben Anm. 11.

122. Kunst hat in seinem Kommentar (86) die Lesart von A (*qui clara videt*) mit gutem Grund verworfen, weil sie einen speziellen Hinweis auf Theseus (vgl. 1148) und seinen Stimmungswechsel vermissen läßt. Die E-Lesart wird darüber hinaus gestützt durch Thy 844 *hic qui sacris pervius astris*; 848 *hic qui nondum vere benigno*; 852 *hic qui nitido Taurus cornu*; Hf 560.

123. Vgl. z.B. Phae 960 f.; Thy 834. 844. 852. Systematisch ist diese Erscheinung behandelt von I. Mantke, *De Senecae tragici anapaestis*, Eos 49, 1957-1958, 105 ff.

124. Vgl. 410^a *ipse Atrides*; gefragt war nach dem Schicksal des Menelaos (404^a *vivat coniugis frater mei*).

125. Vgl. Ag 513 (*invidet...*) *Hectori Atrides minor*, / *Agamemno Priamo*.